

Nr. 2/2020

April – Juni 2020

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Willy Brandt in Kuba –
Interview mit CUBA LIBRE von 1984

Das Neue Lateinamerikanische Kino –
Internationales Filmfestival in Havanna

500 Jahre Havanna –
Ein Reise mit CUBA LIBRE und UZ

Für die Interessen der Jugend

Gespräch mit dem
Chefredakteur von
Juventud Rebelde

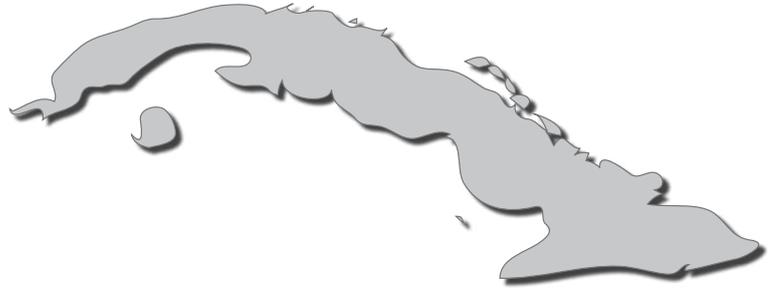
★ Jorgitos Log

★ Kuba im Medienspiegel

★ Kultur

★ Aus der FG

editorial



Kuba ist weiterhin Ziel eines Regime Changes durch die USA und ihrer Vasallen. Deren Methoden, sich die Welt untertan zu machen, mögen variieren. Aber ob „law-fare“ oder als massive Beeinflussung der Bevölkerung durch Manipulationen im Internet, die Folge ist brutale Gewaltanwendung. Nachzulesen bei Wolfgang Mix in seinem überaus lesenswerten Artikel über die Schweinebuchinvasion. Der US-Krieg gegen Kuba und Venezuela ist auch Thema von Heike Hänsels Beitrag.

José Manzaneda, Koordinator von Cuba-información, berichtet von den vielfältigen Angriffen der USA und ihrer Verbündeten in mehreren Ländern. Jorgito veranschaulicht in seinem LOG die Gefahren und Chancen des Internets und wie die kubanische Gesellschaft damit umgeht. Volker Hermsdorf deckt in seinem Medienspiegel die Manipulationen in der Berichterstattung des steuerfinanzierten Senders Deutsche Welle auf.

Doch es gibt auch Solidarität und Widerstand. „Der andere Mann in Havanna – Abenteuer eines kubanischen Undercover-Agenten in der CIA“ von Raúl Capote – Schriftsteller, Professor für Geschichte und ehemaliger Kundschafter – hat den psychologischen Krieg der USA gegen Kuba und die Abwehr in den sozialistischen Ländern zum Thema.

Vom 1. bis 3. November 2019 fand in Havanna im Kongresspalast die „III. Antiimperialistische Konferenz für Solidarität, Demokratie und gegen Neoliberalismus“ mit mehr als 1.300 TeilnehmerInnen aus über 95 Ländern statt, um sich in einer breiten Kraft der Solidarität mit Kuba zu vereinen wie Deniz vom Proyecto Tamara Bunke berichtet.

Yoerky Sánchez Cuellar, Chefredakteur der Tageszeitung Juventud Rebelde und Mitglied des Staatsrates der Republik Kuba, war Gast der Rosa-Luxemburg-Konferenz 2020, auf der Kuba und Lateinamerika wichtige Themen waren. Er gibt uns im Interview mit Tobias Kriele Einblicke in sein Medium und in die kubanische Gesellschaft und insbesondere deren Jugend.

Roland Armbruster begleitete unsere Leserreise nach Kuba und bringt uns in zwei Artikeln Geschichtliches und Aktuelles – auch zur Ökologie – von der Insel nahe.

Informativ und ein Lesegenuss der Bericht von Uli Fausten über das Internationale Festival des Neuen Lateinamerikanischen Kinos. Havanna war zum 41. Mal Hauptstadt des kontrahegemonialen Filmschaffens. Wir lernen nicht nur etwas über viele der gezeigten Filme, sondern bekommen auch singuläre Einblicke über das Verhältnis der Kubaner zum Kino und deren Stellenwert – so wohl nur im Kulturland Kuba möglich.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: Gabriele Senft

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,

Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 „Wir machen Journalismus im Sinne der Jugend“
- 6 Durch das Volk, zusammen mit dem Volk
und für das Volk ist alles möglich!
- 8 Kuba und der Coronavirus
- 9 Ökologie auf der roten Insel
- 10 59 Jahre Invasion in der Schweinebucht
- 13 Jorgitos Log

40 jahre cuba libre

- 15 „Die Befriedung durch Krieg kann man nicht unterstützen“
Interview mit Willy Brandt

kultur

- 20 Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Kinos
- 26 Aus der Geschichte lernen – Hans Modrow über Kuba
- 26 Raúl Capotes Leben als Doppelagent

solí

- 28 45 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Kuba und der BRD
- 28 Netzwerk Cuba – Solidarität unter einem Dach
- 30 Lateinamerika im Klassenkampf
- 31 Rückblick auf die XXV. Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz
- 33 Wider den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba

lateinamerika

- 34 Der Tod der Marionette Guaidó und andere Beispiele von Zensur

aus der fg

- 35 500 Jahre Havanna – Ein Reise mit CUBA LIBRE und UZ nach Kuba

projecto tamara bunke

- 39 Solidarität statt Neoliberalismus

kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 18 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 19 Lieferbare Materialien



Foto: Gabriele Senft

„Wir machen Journalismus im Sinne der Jugend“

Interview mit Yoerky Sánchez Cuellar, Chefredakteur der Tageszeitung Juventud Rebelde und Mitglied des Staatsrates der Republik Kuba



Yoerky Sánchez Cuellar spricht auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz 2020
Foto: Tom Brenner

CL: Yoerky, Du kommst aus einer einfachen Familie aus dem Ort Manicragua im Escambray-Gebirge. Mit 19 Jahren wurdest Du Parlamentsabgeordneter, leitest heute die zweitgrößte kubanische Tageszeitung und bist Mitglied des Staatsrates. Hättest Du Dir als kleiner Junge träumen lassen, eines Tages Chefredakteur der Tageszeitung Juventud Rebelde zu werden?

Yoerky Sánchez Cuellar: Nein, natürlich nicht. Damals las ich die Juventud Rebelde und andere Zeitungen und schnitt die Artikel aus, welche mir am meisten gefielen. Dennoch ahnte ich damals nicht, dass ich einmal Journalist werden würde. Mich interessierte damals jede Nachricht über Kuba und ich las mit großer Begeisterung in der Zeitung. Meine Familie beschwerte sich darüber, dass ich sämtliche Zeitungen abonniert hatte. Beinahe das gesamte Familienbudget ging dafür drauf (lacht).

Vielleicht bin ich ein Beispiel dafür, dass die Kubanische Revolution allen Kubanern, auch denen, die in einfachen Verhältnissen leben, eine

kostenlose Bildung garantiert. Natürlich leben wir nicht in einer perfekten Gesellschaft, und es mag den einen oder anderen geben, der einen Traum hat und ihn nicht komplett verwirklichen kann. Aber in Kuba gibt unser politisches System jedem einzelnen die Möglichkeit, sich zu entwickeln. Das ist nicht nur ein Satz, der auf einem Stück Papier geschrieben steht, sondern in der Realität nachprüfbar.

CL: Bist Du so etwas wie ein Beweis für die Durchlässigkeit der kubanischen Gesellschaft?

Ich bin vielleicht ein Beispiel dafür, was die Revolution allen Kubanern gegeben hat, nicht nur der Jugend: Die Sicherheit, dass auch für die einfach lebenden Menschen eine kostenlose Bildung für ihre Kinder garantiert ist. Natürlich leben wir nicht in einer perfekten Gesellschaft, und es kann den einen oder anderen geben, der einen Traum hat und ihn nicht komplett verwirklichen kann. Da kommt es auf viele Faktoren an, nicht nur darauf,

ob die Regierung den Willen zeigt, Dich in Deiner Entwicklung zu unterstützen. Auch persönliche Willensstärke und Lerndisziplin sind entscheidend. In Kuba gibt uns unser politisches System die Möglichkeit, dass jeder, der in unserem Land geboren wird, die Möglichkeit hat, sich zu entwickeln. Das ist nicht nur ein Satz, welcher in der Verfassung steht, sondern in der Realität nachprüfbar.

CL: Du bist 36 Jahre alt. Ganz schön jung für einen Chefredakteur...

Yoerky Sánchez Cuellar: Die JR-Chefredakteure waren in der Regel bisher alle recht jung. Viele kamen direkt aus der Jugendorganisation und haben in der Mehrzahl mit 32, 33 Jahren angefangen.

CL: Welche Rolle spielt die Tageszeitung Juventud Rebelde in der kubanischen Presselandschaft?

Yoerky Sánchez Cuellar: In Kuba gibt es zwei landesweit erscheinende Tageszeitungen, Granma und Juventud Rebelde. Manche Leute sagen, dass die Granma die Meldungen bringt und Juventud Rebelde sie erklärt. Diese Meinung teile ich natürlich nicht (lacht).

Die Juventud Rebelde besetzt in der kubanischen Presselandschaft einen Platz, welchen sie sich – ähnlich wie ihrerseits die Granma – in 55 Jahren erarbeitet hat. In unserem Fall bedienen wir mit unserem Journalismus in erster Linie die Interessen der Jugend; nicht nur des Kommunistischen Jugendverbandes, sondern der gesamten kubanischen Jugend. Da wir uns als eine Zeitung für junge Menschen verstehen, bemühen wir uns, auf der Titelseite auch vor allem junge Menschen zu zeigen und die Nachrichten un-

serem Zielpublikum entsprechend aufzubereiten.

Natürlich findet heutzutage nicht mehr alles nur auf dem Papier statt. Die Nachfrage unserer Online-Angebote nimmt ständig zu. Im letzten Jahr hatten wir sechs Millionen Zugriffe auf unsere Webseite, die Hälfte davon über Smartphones. Kuba befindet sich inmitten eines Prozesses der Digitalisierung. Mittlerweile sind mehr als 6 Millionen Handy-Linien freigeschaltet, viele von ihnen mit Zugang zum Internet. Der Zugriff auf unsere Online-Bereiche ist heute wesentlich vereinfacht, 80 Prozent der Zugriffe auf unsere Seite erfolgen aus Kuba, in der Mehrzahl durch Smartphones in den Händen junger Menschen.

CL: *Besteht die Strategie also darin, über die Webpräsenz die Aufmerksamkeit der Jugend zu erreichen?*

Yoerky Sánchez Cuellar: Ja, und dabei gleichzeitig die Qualität der Zeitung zu erhöhen. Wir wollen unsere jungen Leser mit interessanten Infografiken erreichen und sie damit an die Printausgabe heranzuführen. Im Netz herrscht die Gewohnheit vor, Artikel nur anzulesen und dann weiter zu klicken. Eine Zeitung kannst Du auch mal zur Seite legen, um sie später weiterzulesen.

CL: *In Deutschland verlieren die meisten Printmedien an Leserschaft. Hat die Juventud Rebelde heute dieselbe Auflage wie vor zehn Jahren?*

Yoerky Sánchez Cuellar: Ja, wir geben 200.000 Exemplare heraus, wie eh und je. Die Zeitungen sind in Kuba natürlich subventioniert. Eine Tageszeitung kostet nur 20 Centavos. Sie gehört damit zu den günstigsten Produkten, die man in Kuba erwerben kann. Ich glaube, nur die Fähre zwischen der Altstadt von Havanna und dem Stadtteil Regla ist noch günstiger (lacht). Unser Problem ist die verschärfte US-Blockade und der durch sie provozierte Papiermangel.

In diesem Jahr mussten wir deshalb die Samstagsausgabe der Juventud Rebelde streichen.

CL: *Im Zuge der Kampagnen gegen Kuba wurde immer wieder der Vorwurf geäußert, die Regierung würde den Internetzugang bewusst beschneiden, um zu verhindern, dass die Kubaner die „freie Presse“ lesen würden. Heute gibt es in Kuba einen praktisch unbegrenzten Internetzugang. Inwiefern stellt diese Konkurrenz eine Herausforderung dar?*

Yoerky Sánchez Cuellar: Wir waren in der ersten Zeit des Internets in Kuba gezwungen, die knappen Ressourcen auf diejenigen Institutionen zu konzentrieren, welche das Internet am dringendsten brauchten. Das hatte mehr mit der US-Blockade zu tun als mit der Angst davor, dass die Leute Informationen von „draußen“ lesen könnten.

Heute sind wir, was die Anbindung ans Internet angeht, ganz weit vorne. Im letzten Jahr veröffentlichte die BBC eine Umfrage, wonach Kuba nach Uruguay das zweitschnellste Internet in ganz Lateinamerika habe. Im vorletzten Jahr verzeichneten die Sozialen Netzwerke in Kuba ein Wachstum von 300 Prozent. Die große Herausforderung besteht darin, die jungen Menschen (und auch alle anderen) auf diese Welt vorzubereiten, ihnen beizu-

bringen, nicht gleich die erste Nachricht, die Ihnen unterkommt, auch zu glauben. Wenn ich auf die Nachricht stoße, dass in der New Yorker U-Bahn Haie gesichtet wurden, sollte ich sie besser nicht weiterverbreiten. Unsere Leute wissen, dass die sozialen Netzwerke mit Psychologie arbeiten, mit Gefühlen, Emotionen, mit Irrationalität und deshalb einer kritischen Rezeption bedürfen. Auch in dieser Hinsicht verfügt das kubanische Volk über einen hohen Bildungsstand.

CL: *Wie schätzt Du den derzeitigen Fortschritt des 2006 begonnenen Aktualisierungsprozesses in Kuba ein? Ist die Revolution auf dem richtigen Weg?*

Yoerky Sánchez Cuellar: Ja. Wir werden erst im kommenden Jahr auf unserem Parteitag die Ergebnisse auswerten, aber ich denke, wir stehen gut da. Und wir werden gegen alle Widerstände und die Angriffe der US-Regierung weiterhin für einen wohlhabenden und nachhaltigen Sozialismus kämpfen. Alle geplanten Maßnahmen für die sozioökonomische Erneuerung unseres Landes gehen in diese Richtung, und -vielleicht nicht alle, aber doch die allermeisten – haben sich umsetzen lassen.

Das Gespräch führte Tobias Kriele



Durch das Volk, zusammen mit dem Volk und für das Volk ist alles möglich!

Tagung der Nationalversammlung der Volksmacht

Von Peter Knappe

Turnusgemäß tagte die Nationalversammlung der Volksmacht (Asamblea Nacional del Poder Popular) Ende Dezember. Es war die IV. Ordentliche Sitzung der Nationalversammlung der Volksmacht in ihrer 9. Legislaturperiode.

Die Tagung bestand aus zwei Teilen. Die Arbeit der Abgeordneten begann am 17. und dauerte bis zum 19. Dezember 2019 mit den Sitzungen der ständigen Kommissionen, die sich mit verschiedenen Themen der Entwicklung des Landes befassten. In diesen wurden entsprechende Berichte für die Nationalversammlung zur Information und Beschlussfassung erarbeitet. Anschließend tagte das Parlament vom 20. bis 21.12.2019.

Gemäß den Bestimmungen der neuen kubanischen Verfassung, die im April 2019 in Kraft trat, wurde auch die Regierung gewählt.

Hier soll noch erwähnt werden, dass die neue Verfassung vor ihrer Verabschiedung in einem intensiven und gut organisierten Prozess in der zweiten Hälfte des Jahres 2018 von der Bevölkerung diskutiert wurde. Anschließend wurde ein überarbeiteter Entwurf in einer Volksabstimmung (Anfang des Jahres 2019), bei der sich mehr als 86 Prozent für die neue Verfassung aussprachen, beschlossen.

Rückblick auf das Jahr 2019

Das Wirtschaftswachstum für das Jahr 2019 betrug nur 0,5 Prozent. Die Hauptursache für dieses bescheidene Wachstum ist die immer schärfere Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade seitens der USA.

Neben dem Dank an die Bevölkerung für ihren anhaltenden Widerstand führte der Präsident vor

der Nationalversammlung dazu aus:

„(...) alle sieben Tage ein ‚Anziehen der Schraube‘ um unsere Wirtschaft zu ersticken.

Kreuzfahrten, Flüge, Überweisungen, medizinische Dienstleistungen, Finanzierungen, Treibstofftransporte und Versicherung wurden abgesagt, eingeschränkt oder verboten. Es gibt keinen Bereich, der von der Jagd, der Belagerung, der Verfolgung ausgenommen wäre. Es gibt auch kein revolutionäres Projekt oder Handeln, das der Diffamierung entgeht.“ (Miguel Díaz-Canel)

„Die ergriffenen Maßnahmen zielen darauf ab, den Außenhandel Kubas zu sabotieren (...) Sie versuchen, die Versorgung der nationalen Industrie zu unterbrechen, den Zugang zu Technologie sowie Kapital- und Wirtschaftseinkommensquellen zu beschränken, und zwar mit spezifischen Maßnahmen gegen Kraftstofftransporte, den Tourismus und die internationalen Gesundheitsdienste.“ (Miguel Díaz-Canel)

Kuba widersteht:

Gerade vor diesem Hintergrund sind die, wenn auch bescheidenen, positiven Ergebnisse im Jahr 2019 zu bewerten.

Im Zuge des aktuellen Wohnungsbauprogramms, welches auf mehrere Jahre ausgelegt ist, wurden 43.700 Wohnungen (10.000 mehr als geplant) fertiggestellt. Zusätzlich wurden die Schäden, die Anfang des Jahres ein Tornado in fünf Stadtteilen von La Habana angerichtet hatte – darunter 1.239 völlig zerstörte Wohnungen – fast vollständig beseitigt. Weiterhin wurden 47.000 Wohnungen, die

durch Naturkatastrophen beschädigt wurden, wieder instandgesetzt.

Im Jahr 2019 wurden die Gehälter der Beschäftigten im householdgestützten Sektor um bis zum Dreifachen erhöht. Der Durchschnittslohn im Bereich der Wirtschaft stieg von 667 Peso auf 1.067 Peso, wovon 1,4 Millionen Beschäftigte profitierten. Dies setzt die Entwicklung im staatlichen Bereich fort. Die Gehälter stiegen hier zwischen 2015 und 2019 um rund 28 Prozent.

Auch im Bereich der Kommunikation konnten Fortschritte erzielt werden. So haben 2019 mehr als 7,3 Millionen Kubaner*innen einen Festnetz- oder mobilen Telefonanschluss, womit sich die Zahl der Anschlüsse auf mehr als 2,7 Millionen seit 2015 erhöht hat.

Von 2015 bis 2019 erhöhte sich die Anzahl der Internetnutzer*innen um mehr als drei Millionen auf 5,5 Millionen.

Im vergangenen Jahr haben mehr als vier Millionen Menschen die sozialistische Insel besucht. Neue Hotels wie das Hotel International Varadero und das Hotel Paseo del Prado wurden fertiggestellt. Insgesamt wurde die Anzahl der Betten um fast 4.000 erhöht.

„Der Feind hat die kubanische Wirtschaft zum ersten Ziel gemacht, das es zu zerstören gilt. Nicht nur, weil dies der Weg zur Zerstörung der Revolution ist, sondern auch, um zu demonstrieren, dass der Sozialismus ein undurchführbares System ist. Und jede Minute Widerstand gegen die Aggression sagt genau das Gegenteil: Nur der Sozialismus ermöglicht das Wunder einer siegreichen kleinen Nation gegenüber einem mächtigen



Moderne Telekommunikation
in Havanna
Foto: Gabriele Senft

Imperium, das sie nicht unterwerfen konnte.“ (Miguel Díaz-Canel)

Ausblick auf das Jahr 2020

„Wir Kubaner sind Sieger des Unmöglichen. Es ist ein guter Zeitpunkt, um uns ein weiteres Jahr an Außergewöhnlichkeit vorzunehmen.“ (Miguel Díaz-Canel)

Unter anderem auf der Grundlage statistischer Daten der ECLAC (Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Lateinamerika) wird für 2020 von einem Wachstum der kubanischen Wirtschaft von einem Prozent ausgegangen. Auf dieser Basis wurden der Wirtschaftsplan und das Budget für 2020 beschlossen. Dies ist einerseits ein recht bescheidenes Ziel. Andererseits aber, insbesondere vor dem Hintergrund der ständigen Angriffe auf die kubanische Wirtschafts-, Handels- und Finanzbeziehungen seitens der US-Regierung, ein anspruchsvolles Ziel. Ohne die US-amerikanische Blockade wäre die Entwicklungsperspektive der kubanischen Wirtschaft und somit die der Gesellschaft wesentlich besser.

Es wurde ein umfangreiches Maßnahmenpaket beschlossen, um den wichtigsten Akteur der kubanischen Wirtschaft, die staatlichen sozialistischen Unternehmen, weiter zu stärken.

Im laufenden Jahr soll eine Reihe von Gesetzen verabschiedet werden, unter anderem zu sehr sensiblen Themen wie geschlechtsspezifische Gewalt oder sexuelle Vielfalt.

Ein weiteres dringendes Thema ist die Währungsordnung. Anfang der 90er Jahre wurde der Besitz von ausländischen Währungen, unter anderem des US-Dollar, legalisiert. Im Ergebnis gibt es eine „Währungsdualität“, also die gleichzeitige Verwendung des kubanischen Pesos (CUP) und des konvertierbaren Peso (CUC). Dies hat allerdings eine Reihe von Problemen mit sich gebracht, die mit der Währungsordnung beseitigt werden sollen. Dazu führte der Präsident auch aus, dass sich dieser Prozess in einer fortgeschrittenen Stadiums- und Genehmigungsphase befinde. Er betonte, dass Bankeinlagen in Fremdwäh-

rung, konvertierbarem Peso, kubanischem Peso sowie Bargeld in den Händen der Bevölkerung garantiert sind. Konkretere Angaben wurden – aus einer Vielzahl nachvollziehbarer Gründe, zu denen als allererstes die aggressive Politik der US-Administration gegen Kuba gehört – nicht gemacht.

Die wichtigsten Herausforderungen im Jahr 2020 sind die Mobilisierung der internationalen Gemeinschaft gegen die völkerrechtswidrige Blockade, die Stärkung der kubanischen Wirtschaft und der Verteidigung, die weitere Entwicklung im Bereich der Telekommunikation und der Ausbau und die Nutzung alternativer Energiequellen.

(Hinweis: Alle Zitate beziehen sich auf die Rede des Präsidenten der Republik Kuba Miguel Mario Díaz-Canel Bernúdez zum Abschluss der 4. Ordentlichen Sitzungsperiode der Nationalversammlung der Volksmacht in ihrer 9. Legislaturperiode im Kongresszentrum, 21. Dezember 2019, „61. Jahr der Revolution“)

Kuba und der Coronavirus

Prävention, Forschung und erfolgversprechende Bekämpfung

Von Marion Leonhardt

Der neuartige Coronavirus macht in der BRD die Schwäche unseres Gesundheitssystems durch jahrelanges Kaputtsparen deutlich. Zu wenig Krankenhäuser, zu wenig Ärzte und Pflegepersonal, überlaufende Teststellen. Verschiebbare Operationen müssen abgesagt werden aufgrund fehlender Bettenkapazitäten und Personalmangel. Mundschutz und Desinfektionsmittel werden zu horrenden Preisen gehandelt, so wie es der Markt halt regelt über Angebot und Nachfrage – blind für die Bedürfnisse der Menschen. In Krankenhäusern wurde übrigens bereits eingebrochen und sämtliche Vorräte des „neuen Goldes“ gestohlen, obwohl Patienten und Beschäftigte Mundschutz und Desinfektionsmittel dringend bräuchten.

Wie macht es das Entwicklungsland Kuba, das unter den Restriktionen der US-Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade zu leiden hat? Trotz der Einschränkungen der Wirtschaft und der

Finanzgeschäfte dadurch, steckt Kuba kostbare Devisen in die Ausrüstung und Bevorratung des Gesundheitswesens, um für einen etwaigen Ausbruch von Covid-19 vorbereitet zu sein. Allein 3.100 Betten und 100 Plätze für Intensivtherapie stehen für den Fall eines Ausbruchs des Virus bereit.

Ebenso bemerkenswert ist aber die Information durch Gesundheitsminister Miranda, dass das staatliche Unternehmen „Bio Cuba Farma“ mit Hochdruck an einem Impfstoff gegen das Virus forsche. Dieser antivirale Wirkstoff „cigb 210“ wurde im weltweit renommierten Fachmagazin „Journal of Immunoassay and Immunochimistry“ 2019 als ein „vielversprechender Anti-HIV-Wirkstoffkandidat“ bewertet und soll nun bei Corona helfen.

Seit Januar 2020 wird vom chinesisch-kubanischen Joint Ven-

ture Chang Chun Hai Bo Er (kurz: Chang-Heber) in der nordostchinesischen Millionenstadt Changchun das Medikament „Interferon alpha 2B“ hergestellt. Dieses Präparat wurde bislang in der AIDS-Therapie erfolgreich angewandt. Kubanische und chinesische Mediziner sind zuversichtlich, dass „Interferon alpha 2B“ auch in der Behandlung von Covid-19 erfolgreich sein wird.

Beide Präparate haben schon bewiesen, dass sie bei Atemwegserkrankungen von HIV-Infizierten halfen – nun sind sie eine Hoffnung für die Betroffenen der Lungenerkrankung Corona.

Dass dies ausgerechnet das kleine Entwicklungsland Kuba kann, ist kein Zufall. Es zeigt die Leistungsfähigkeit eines Gesundheitssystems, das nicht auf den Profit von Konzernen zugerichtet ist, sondern die Gesundheit der Menschen in den Mittelpunkt stellt.



Ökologie auf der roten Insel

Las Terrazas ist eines der ersten Naturschutzprojekte von Kuba

Von Roland Armbruster



Las Terrazas ist eine kleine Gemeinde und ein Naturschutzgebiet in der Gemeinde Candelaria, Provinz Artemisa, in Kuba. Es befindet sich in der Sierra del Rosario, die 1984 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt wurde. Es war eines der ersten ökologischen Projekte von Kuba.

In der Gegend war vor der Revolution durch viele Jahrzehnte Raubbau der Wald fast komplett abge-

holzt worden und der Boden unterlag der Erosion. Die Kubanische Revolution warb bei den Bauern dafür, dem Staat das Land zu überlassen. Sie erhielten dafür im Gegenzug fertige Bauerndörfer mit Arztzentren und sozialen Einrichtungen. Zudem wurde eine Infrastruktur geschaffen, die ein Auskommen für die Bauern ermöglichte. Es wurden Terrassen angelegt und es begann ein Wiederaufforstungsprogramm, das die

Bodenerosion stoppte. Heute gibt es dort sogar ein Öko-Hotel. Las Terrazas ist sowohl bei den Kubanern aus Havanna als auch bei ausländischen Touristen ein beliebtes Reiseziel. Das Projekt zeigte aber vor allem, dass es möglich ist, ökologische Ziele und das Soziale zu verbinden. Heute leben die Bauern neben der Landwirtschaft vor allem von den Touristen und den Ausflüglern aus Havanna.

59 Jahre Invasion in der Schweinebucht

Konterrevolution, Gegenwehr und Klassenfrage

Von Wolfgang Mix

Die Methoden des Imperialismus, sich die Welt untertan zu machen, können variieren. Auch wenn sie neuerdings oft als „law-fare“, als Infragestellung regulärer Wahlergebnisse oder als massive Beeinflussung der Bevölkerung durch Manipulationen im Internet daherkommen: immer handelt es sich in ihren Folgen um brutale Gewaltanwendung. Diese richtet sich gegen die Mehrheit der einfachen Menschen in den betroffenen Regionen beziehungsweise gegen deren Recht, ihre Gesellschaften nach ihren Vorstellungen zu organisieren. Wollen sie einen eigenen Entwicklungsweg einschlagen, kann dies zu einer Frage von Leben und Tod werden. Unterliegen die Angegriffenen in diesen Auseinandersetzungen, geraten sie in ein System von Ausplünderung, Raub ihrer natürlichen Ressourcen und einer fortgesetzten Abhängigkeit und Unterentwicklung; in der Zerstörung ihrer natürlichen Lebensbedingungen und einer kulturellen Verelendung durch ideologische Fremdbeeinflussung, die diesen Zustand rechtfertigen und dauerhaft festigen soll. Eine zentrale Rolle in den Planungen des Imperialismus spielen dabei oft die herrschenden Klassen dieser Völker: Oligarchien, Besitzende und ihr Umfeld. Diese sehen die Absicherung ihrer schon traditionellen Privilegien in einer Zusammenarbeit mit dem Imperialismus. Sie sind von diesem leicht einzukaufen und werden für ihre Komplizenschaft an dem Raubzug beteiligt.

Die Schweinebucht-Invasion verlief anders. Die Kubanische Revolution von 1959 hatte die Unterstützung breiter Sektoren der Bevölkerung und traf die herrschende Klasse mit voller Wucht.

Die Nähe der USA veranlasste die entmachteten Blutsauger, sich dorthin zu flüchten – in der Hoffnung, bald mit Unterstützung ihrer machtvollen Gönner zurückzukehren, um aufs Neue ihrer parasitären Existenz frönen zu können. 1.300 exilkubanische Invasoren, die im April 1961 nach militärischer Ausbildung durch die CIA und mit logistischer Unterstützung der US-Streitkräfte im Süden Kubas einfielen, wurden in weniger als drei Tagen von revolutionären Verbänden, Volksmilizen und neuformierten Polizeikräften niedergekämpft. Sie hatten sich gründlich verkalkuliert: Statt in einer entlegenen Gegend einen Brückenkopf zu etablieren, der vor der Weltöffentlichkeit die Ausrufung einer Gegenregierung und die Invasion regulärer US-Truppen hätte rechtfertigen sollen, trafen sie auf zu allem entschlossene Volkskräfte unter einer ehrlichen revolutionären Führung. Die bourgeoisen Lebmänner streckten die Waffen und gingen in Gefangenschaft. Die fehlgeschlagene Invasion setzte ein machtvolles Zeichen: sie wurde zur ersten Schlappe des US-Imperialismus in Lateinamerika.

Hans-Magnus Enzensberger beziffert in „Das Verhör von Havanna“ den Anteil der Invasoren, die der Bourgeoisie angehörten, auf 69 Prozent. Fidel Castro begab sich unter die Gefangenen und befragte sie. Sein Fazit: „Was waren das für Leute, die gegen die Arbeiter und Bauern zu kämpfen hierhergekommen sind? Das werden wir klarstellen. Unter den ersten tausend Gefangenen, die wir gemacht haben – ich muss hinzufügen, dass sich bis zur Stunde in der Hand der Revolutionären Streitkräfte etwa elfhundert gefange-

ne Söldner befinden, nicht gerechnet die Schiffsbesatzungen –; wir haben die soziale Zusammensetzung dieser ersten tausend analysiert und festgestellt, dass sich unter ihnen etwa achthundert Söhne aus reichen Familien befinden. Diese achthundert Personen besaßen, zusammengenommen, 372.000 Hektar Land, das die Revolution enteignet hat, 9.666 Mietshäuser, 70 Industriebetriebe, zehn Zuckerwerke, zwei Banken, fünf Bergwerke und zwei Zeitungen. Mehr als zweihundert derselben achthundert Personen gehörten den exklusivsten und teuersten Clubs von Habana an. Vom Rest der tausend Gefangenen waren 135 Berufssoldaten aus der Batista-Armee; die übrigen 65 kamen aus dem deklassierten Kleinbürgertum und aus dem Lumpenproletariat. Sie werden sich vielleicht an das Gespräch erinnern, das ich mit den Gefangenen geführt habe. Dabei fragte ich sie, ob es professionelle Zuckerrohrschläger unter ihnen gebe. Es hat sich kein einziger unter ihnen gemeldet, bis am Ende ein Mann die Hand hob und sagte, er habe früher hie und da einmal Zuckerrohr geschnitten.“ Der Klassencharakter der Invasion wird mehr als deutlich.

Kuba hat seither allen Versuchen, sein Gesellschaftssystem zu unterminieren, erfolgreich Widerstand geleistet. Sieht man sich die weiteren Entwicklungen in Lateinamerika an, so wird deutlich, dass Lernprozesse viel Zeit brauchen. Im Zentrum dieser Thematik steht die Tragödie von Chile, wo eine gewählte Linksregierung 1973 aufgrund ihrer historischen Prägung bis zuletzt auf die Einhaltung der Spielregeln bürgerlicher Ordnung durch ihre Feinde hof-



Museum in der Schweinebucht
Foto: James Emery / flickr.com / CC BY 2.0

fend, einen friedlichen Weg weiterging und durch eine blutige Militärdiktatur zerschlagen wurde.

In jüngster Zeit liefert die Linksentwicklung in Lateinamerika wertvollen Anschauungsunterricht. In Bolivien musste kürzlich die regierende MAS (Bewegung zum Sozialismus) nach einer – allen vorliegenden Informationen nach – regulär gewonnenen Wahl das Feld räumen. Dutzende ihrer Aktivisten starben bei Straßenprotesten. Trotz einer erfolgreichen Sozial- und Wirtschaftspolitik, die das einstige Armenhaus Südamerikas auf bis dahin unerreichte Höhen führte, deutet diese Entwicklung auf zentrale Versäumnisse der Regierung des ersten indigenen Präsidenten Morales hin.

Die Spaltung des Landes entlang der Hautfarbe weist große Schnittmengen auf mit der sozialen Spaltung in Arm und Reich. Die wirtschaftlich herrschende weiße Klasse, eine verkommene und kulturlose Kompradoren-Bourgeoisie,

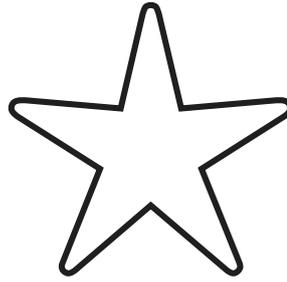
shult sich von jeher in einem abgrundtiefen Rassismus. Die indigene Bevölkerung wird gewöhnlich auf eine Stufe mit Affen gestellt und in einer Weise verhöhnt, die einem Julius Streicher unter seinesgleichen zur Ehre gereicht hätte. Angriffe abseits aller Legalität waren somit zu erwarten, doch verfügte Morales nach 13 Regierungsjahren über keinerlei Machtmittel, um seinen berechtigten Anspruch auf weitere Regierungsarbeit behaupten zu können. Der MAS wird sich von diesem Desaster kurz- und mittelfristig kaum erholen.

Anders die Lage in dem umkämpften Venezuela: Dort steht nicht nur die Armee weiterhin zur Verfassung. Bereits unter Hugo Chávez wurden bewaffnete Volksmilizen gegründet. Männer und Frauen, deren soziale Lage durch die Umverteilungsprogramme der Regierung verbessert wurde, werden in die Verteidigung dieser Erregenschaften einbezogen. Ihre Kampfverbände wurden in jüngster Zeit auf Millionenstärke aus-

gebaut. Mit diesem zusätzlichen Faustpfand hat Präsident Maduro den Drohungen aus den USA mit einer Invasion eine hohe Hürde gesetzt. Darüber hinaus kann er die verlogenen und teilweise grotesken Manöver der einheimischen US-Marionetten mit aller Ruhe ins Leere laufen lassen.

Seine Politik der „zivil-militärischen Einheit“ zeigt die Nähe zum verbündeten Kuba, wo bereits seit den 1980er Jahren eine Verteidigungsstrategie einsetzte, die vorrangig auf Volksbewaffnung basiert. Die Verschärfung der US-Blockade gegen Kuba wird u. a. damit begründet, dass Kuba die Regierung in Caracas unterstütze. Eine der jüngsten Maßnahmen Trumps, dem kubanischen Verteidigungsminister und Angola-Veteran Leopoldo Cintra Frías zukünftig eine Einreise in die USA zu verweigern, deutet an, wo es den imperialistischen Kreisen weh tut. Das wird „Polo“, wie er in Kuba genannt wird, allerdings nicht um seinen Schlaf bringen.

Cuba-Reisen für Cuba- Freunde!



★ Cuba von Innen - eine sozialpolitische Rundreise!

26. September - 11. Oktober 2020.

Havanna - Viñalestal - Santa Clara -
Cienfuegos - Trinidad - Strand!

Teilnehmerbeitrag: ab 2690 Euro pro
Person (DZ) inkl. Flug mit Condor und 3
Nächte Varadero Strandhotel**** mit All
inclusive!

★ Motorradtouren durch Cuba!

Ganzjährig, 3 verschiedene Touren
in 3 Regionen mit BMW F700 GS
Motorrädern und eine jederzeit buchbare
2 Tagestour Havanna - Viñales - Havanna!
Mit Durchführungsgarantie ab 1 Fahrer/in!

www.profil-cuba-reisen.de

info@profil-cuba-reisen.de

Tel. 07135 - 1 71 03 83

Fax 07135 - 1 71 03 84

PROFIL
cuba - reisen

Kolumne

Jorgitos Log

(Un-) Sicheres Internet

Von einer neuen digitalen Ära zu sprechen, wäre sicherlich falsch - schließlich gibt es in dieser ungleichen Welt immer noch Menschen, die von elektrischem Strom kaum zu träumen wagen. Dennoch wäre es töricht, die Wirkung des Internets auf die moderne Gesellschaft zu ignorieren. Manche sprechen sogar von der Fünften Gewalt. Fragt sich nur, wie sicher wir im World Wide Web sind. Dies vor allem, wenn man sich vergegenwärtigt, dass im Januar 2019 die Daten von über 773 Millionen infiltrierten E-Mail-Adressen und 20 Millionen gehackten Passwörtern als Paket „Collection #1“ angeboten wurden.

Wir Kubaner sind gerade dabei, derartige Phänomene kennenzulernen, die die Welt schon seit längerem begleiten, welche uns aber lange nicht behelligt haben. So schätzt man beispielsweise, dass in Spanien 6,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 16 Jahren in den letzten zwei Monaten Opfer von Cyberspannern wurden. 3,3 Prozent geben zu, selbst als Aggressor aktiv geworden zu sein. Einer von fünf Jungen und eins von sieben Mädchen sind von Cybermobbing betroffen.

Nach diesen Angaben sind in jedem Klassenraum durchschnittlich zwei Betroffene zu finden. Nach der Auffassung von Fachleuten wirkt sich dies negativ auf die Lebensqualität von vielen Kindern und Jugendlichen aus. Aus Argentinien erreichen uns alarmierende Zahlen: acht von zehn Minderjährigen haben zumindest im Internet bereits eine verstörende Situation erlebt, in der sie etwa obszöne, pornografische oder gewaltvolle Bilder gesehen

haben oder Opfer von Nachstellungen oder Diskriminierung auf digitalen Plattformen geworden sind.

Diese virtuellen Erlebnisse gehören heute auch zum Leben der Kubanerinnen und Kubaner. Im Gleichklang mit dem politischen Willen, unsere Gesellschaft zu digitalisieren, muss auch ein Interesse bestehen, die Kubaner auf den Eintritt in diese komplexe Welt vorzubereiten. Die Verbreitung der digitalen Technologien nimmt maßlos zu, und unsere Insel gehört zu den Orten auf der Welt, an denen die jährliche Zunahme an Internetanschlüssen derzeit am größten ist.

Obgleich Kuba für lange Jahre am unteren Ende dieser Statistik zu finden war, haben wir doch immer daran gearbeitet, eines Tages bis auf den vierten Platz der Staaten mit der größten Verbreitung des Internets in der Welt zu klettern. Zurückzuführen ist dies auf die Anstrengung der höchsten politischen Kreise, unser Volk in diesem Sinne vorzubereiten. Mit welchem Erfolg bleibt fraglich, schaut man sich die von kubanischem Boden getätigten Google-Suchen der letzten Jahre an, die meiner Meinung nach nicht unserem realen Bildungsstand entsprechen. Die meisten Suchbegriffe der letzten Jahre bezogen sich auf Facebook, Fotos, Nachrichten, gmail, yahoo und Liebesangelegenheiten. Außerdem ragen die Granma, Cubadebate, Revolico Wikipedia und Youtube hervor.

Eine besondere Erwähnung verdient Ecured, die kubanische Webseite mit den höchsten Zugriffen, etwa 200.000. Auch wenn es unglaublich klingen mag, so bevorzugen wir Kubaner immer



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

noch unser eigenes Wiki. Unter den Suchbegriffen sticht immer noch IMO hervor, die Android-App, die offensichtlich ganz nach dem Geschmack der Kubaner funktioniert und die es uns ermöglicht, über Videotelefonie

Kontakt zu unseren Freunden und Familienangehörigen zu halten.

Die wenigsten allerdings nutzen die Internetverbindung, um sich zu informieren und ihren Bildungsstand zu erhöhen. Vielleicht hängt dies mit den Kosten der mobilen Datenverbindung zusammen, die zwar gesunken, aber immer noch für viele unerreichbar sind.

Genauso, wie wir uns Gedanken über die Medienerziehung machen, sollte jemand sich dafür verantwortlich fühlen, die Kubanerinnen und Kubaner darauf vorzubereiten, im Netz zu surfen, ohne dabei unterzugehen. Vor allem, wenn man die Einschätzung teilt, dass aktuell die Hälfte aller Informationen, die im Internet kursieren, unwahr ist und dabei berücksichtigt, dass die Mehrzahl der Kubaner recht spät in dieses Universum eingestiegen ist.

Die beste Vorkehrung gegen die Gefahr, vorherrschende Diskurse mit Kolonialcharakter einfach nur zu wiederholen, besteht darin, schöpferisch wirksam zu sein, neuartige Inhalte zu schaffen und die Technologien als Bündnispartner zu gewinnen. Darin besteht die entscheidende Schlacht dieses Jahrhunderts. Sind wir wirklich darauf vorbereitet, uns den alltäglichen Situationen im Netz zu stellen? Das Schlimme ist, dass es nicht bei den vereinzelt Erfahrungen einzelner Nutzer bleibt. Mit der Ankunft des globalen Netzwerks wurden auch die Kommunikationsmedien digital und waren in ihrer Fähigkeit, Informationen zu verbreiten, nicht mehr einzigartig. Heutzutage können die Menschen in jedem Winkel des Planeten Inhalte erstellen und verbreiten.

Abgesehen von der sogenannten „Demokratisierung“, die „den Stimmlosen eine Stimme gibt“, besteht die größte Besorgnis der Welt darin, dass es ab dem Jahr 2022 mehr falsche als richtige In-

formationen im globalen Netz kursieren werden. Die Fakenews ergreifen Besitz von den Netzen, und wir sind immer weniger in der Lage, zwischen gut und schlecht, zwischen real und unreal zu unterscheiden. Dieses Phänomen hat Einfluss selbst auf das Schicksal ganzer Nationen.

Auf Twitter beispielsweise, eines der verbreitetsten und politischsten Sozialen Netzwerke, sind die Daten alarmierend: Falschmeldungen bekommen 70 Prozent mehr Tweets als wahre Nachrichten und werden demnach stärker unter den Followern verbreitet. Das Netzwerk mit dem blauen Vögelchen wurde, gemeinsam mit anderen, unter anderem in Ländern wie den USA, Deutschland, Frankreich, Spanien und Großbritannien dazu verwendet, um Stimmung zu machen, den öffentlichen Diskurs zu vergiften und Wahlen zu beeinflussen.

Wie kann man von einem sicheren Internet sprechen, solange die Großmächte Millionen investieren, um den Cyberspace in ein Schlachtfeld zu verwandeln? So präsentierten die USA im Jahr 2009 ihr neues Cybercommando mit einer Kampfstärke von 6.000 Mann. Seinen Sitz hat es in Maryland und seine Aufgabe besteht darin, auf Teufel komm raus ein digitales Pearl Harbor zu verhindern. Fest steht, dass von Fort Meade aus Angriffe gestartet wurden, und dies nicht zu Verteidigungszwecken. Man vermutet zum Beispiel, dass von dort im Januar 2010 die erste „digitale Atombombe“ gezündet wurde – ein hochentwickelter Virus, mit dem das iranische Atomprogramm attackiert wurde. Für uns Kubaner ist das Thema nicht weit weg, hat doch die US-Regierung eine Internet-Task-Force zur Destabilisierung der inneren Ordnung in Kuba angekündigt.

Dabei geht es mir nicht darum, das Internet zu verdammen.

Heutzutage ist gesellschaftliche Entwicklung ohne Netzanbindung kaum noch vorstellbar. In einer einzigen Internetminute werden weltweit 30 Millionen WhatsApp-Nachrichten bewegt; etwa vier Millionen Youtube-Videos geschaut; 70.000 Stunden Video über Netflix gestreamt; 350.000 Apps über iTunes und GooglePlay runter geladen; 45.000 Fotos auf Instagram und 450.000 Tweets auf Twitter veröffentlicht; 150 Millionen E-Mails verschickt und 3,5 Millionen Suchanfragen an Google gesendet.

Wäre das Internet für nur eine Minute abgeschaltet, würden weltweit fünf Millionen Verkaufaktionen weniger gemacht; VISA würde 1,5 Millionen Finanzoperationen verlieren, Mastercard etwa eine Million. Weltweit würden die Börsen 70.000 Transaktionen nicht machen können und 200.000 Versicherungen nicht abgeschlossen werden. All das in nur einer Minute Internet.

Es kommt darauf an, die Bürgerinnen und Bürger Kubas von klein auf darauf vorzubereiten, sich diesen Herausforderungen stellen zu können. Nach einer Studie der Social Network-Agentur We are social waren Ende 2019 63 Prozent der Bevölkerung Kubas an das Internet angeschlossen. Damit sind wir weit über dem weltweiten Durchschnitt. Für das hypervernetzte Kuba von heute, vor allem mit unserer Gesellschaftsordnung, muss das Ziel sein, ein besseres Internet zu schaffen und uns zu befähigen, diese Technologie auf eine verantwortungsbewusste, respektvolle, kritische und kreative Weise zu nutzen.



„Die Befriedung durch Krieg kann man nicht unterstützen“

Aus Anlass der Lateinamerikareise des SPD-Vorsitzenden und Präsidenten der Sozialistischen Internationale, Willy Brandt, führte der Journalist und stellvertretende Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Manfred Bissinger, dieses Interview für CUBA LIBRE durch.

Bissinger: *Sie sind als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale durch Süd- und Mittelamerika gereist. Dabei haben Sie zum ersten Mal Kuba besucht. Warum erst jetzt?*

Brandt: Seitdem ich das Amt des Präsidenten der Sozialistischen Internationale 1976 übernommen habe, war dies – von einer Tagung in der Karibik abgesehen – überhaupt meine erste Reise in diesen Kontinent. Ich habe in drei Wochen elf Länder besucht. Die kubanische Seite hatte mich zwar mehrmals eingeladen, aber erst bei dieser Reise habe ich es einrichten können, einmal selbst hinzufahren. Es kam mir vor allem darauf an, die Sicht der kubanischen Führung zur Krise in Mittelamerika in meine Eindrücke mit einzubeziehen. Früher schon hat es Kontakte gegeben, die Hans-Jürgen Wischnewski, Horst Ehmke, Erhard Eppler wahrgenommen haben.

Bissinger: *Sie hatten sicher oft über Kuba gehört und gelesen. Hat die persönliche Inaugenscheinnahme Ihr Bild verändert?*

Brandt: Selbstverständlich ist das persönliche Kennenlernen wichtiger als alle graue Theorie. Die Chinesen sagen: „Einmal sehen ist besser als hundertmal hören.“ Das gilt auch für meinen kurzen Besuch in Havanna. Beim niedrigen Anflug habe ich gesehen, dass dies tatsächlich eine grüne Insel ist, also ein Land, in dem Landwirtschaft und Aufforstung eine große Rolle spielen.

Bissinger: *Wie war das mit Fidel Castro? Er gilt doch als höchst unkonventioneller Staatschef. Wie sind Sie sich begegnet?*

Brandt: Ich habe ihn als unkonventionell erlebt, was Protokoll- und Programmfragen betrifft. Er holte mich bei der Ankunft am Flughafen ab, was nicht vorgesehen war. Das Programm, das seine Mitarbeiter vorbereitet hatten, hat er spontan nach einem ersten Kontakt geändert. Am ersten Nachmittag haben wir uns die wunderschöne Altstadt von Havanna angesehen und am Abend waren wir bei der Eröffnung der Baseballweltmeisterschaft dabei. Das war ursprünglich alles so nicht vorgesehen. Ungewöhnlich war wohl auch, dass wir uns am zweiten Tag 9 1/2 Stunden lang unterhalten haben. Das fällt gewiß etwas aus dem Rahmen.

Bissinger: *Sie sollen während der Gespräche gesagt haben, Fidel Castro sei ein sehr besonnener Staatsmann, der vieles geklärt habe. Wie entstand dieses Urteil?*

Brandt: Natürlich ist Fidel Castro nicht mehr derselbe wie in seinen frühen Jahren. Wenn man 26 Jahre lang Regierungschef ist und seine Jahre vor der Revolution hinzuzählt, dann ist dies schon eine enorme Erfahrung. Mein Eindruck war: Er ist zu einer politischen Figur geworden, der auch die großangelegte Außenpolitik eines kleinen Landes führt. Das hat Gewicht, unabhängig davon, ob man damit einverstanden ist oder



Cuba Libre ist in diesem Jahr 40 alt geworden. Aus diesem Grund drucken wir ein bemerkenswertes Interview des ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden der Freundschaftsgesellschaft, Manfred Bissinger, mit dem damaligen Vorsitzenden der SPD, Willy Brandt, aus dem Jahre 1984 nach.

nicht. Manchmal hat man den Eindruck, dass die Jahre der Isolierung und der einseitigen Bindung nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind. Ich habe gespürt, dass sein Land vor allem als Dritte-Welt-Land ernster genommen wird.

Bissinger: *Können Sie uns sagen, was die Hauptpunkte Ihrer vielstündigen Gespräche waren?*

Brandt: Natürlich standen Fragen der kubanischen Politik in der Region im Vordergrund. Das gilt in erster Linie für Mittelamerika, aber auch für den Zustand der Be-

ziehungen zwischen diesem Land und den Vereinigten Staaten. Mich hat beeindruckt, wie sehr man dort interessiert war, auch über globale Fragen und Probleme der Nord-Süd-Beziehungen zu diskutieren. Und selbstverständlich hat in den Gesprächen auch Kubas Engagement in Afrika eine Rolle gespielt.

Bissinger: *Denken Sie, Kuba kann zur Stabilisierung der mittelamerikanischen Region beitragen, und wenn ja, wie?*

Brandt: Ich glaube, dass dies in zwischen politische Absicht der kubanischen Führung ist. Immerhin hat Kuba sich bereit erklärt, die Konsequenzen des Contadora-Friedensprozesses, sollte er zustande kommen, voll zu akzeptieren, das heißt z. B. auch, Abzug von Militär- und Sicherheitsberatern aus Nicaragua. Entscheidend bleibt jedoch das schwierige Verhältnis zu dem großen Nachbarn, den Vereinigten Staaten.

Bissinger: *Warum eigentlich lehnen die USA aus Ihrer Sicht Fidel Castro und Kuba so vehement ab?*

Brandt: Ein solches Land mit enger Bindung an die Sowjetunion kann der Regierung der Vereinigten Staaten in verschiedener Hinsicht nicht recht sein. Ich denke nur an die Raketenkrise von 1962. Aber andererseits ist es nicht so, dass ein Ausgleich und ein Miteinander-Auskommen unmöglich sein müsste. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die kubanische Führung daran interessiert ist. Im übrigen hat es durchaus auch schon eine amerikanische Regierung gegeben, die ihrerseits daran interessiert war, einen Ausgleich anzustreben, es aber aufgrund der Umstände nicht geschafft hat. Ich meine die Carter-Regierung. In der ers-

ten Regierung Reagan hat es starke Kräfte gegeben, die im Denken der Ost-West-Schemata in Kuba Wurzel und Quelle allen Übels der Krise in Mittelamerika sahen. Vielleicht wird sich doch ein differenziertes Denken durchsetzen.

Bissinger: *Wäre es da nicht sinnvoll, wenn der Vorstand der Sozialistischen Internationale vermitteln würde?*

Brandt: Meine Erfahrung sagt mir, dass eine Vermittlung nur sinnvoll sein kann, wenn man von beiden an einem Konflikt beteiligten Seiten darum gebeten wird. Abgesehen davon hieße es, die Sozialistische Internationale zu überschätzen, wenn man meinte, sie würde sich eine derartige Aufgabe vornehmen. Nein, es wird wohl eher darum gehen, die unterschiedlichen Sichtweisen der jeweils anderen Seite zu verstehen und verständlich machen zu helfen.

Bissinger: *Sie haben wie fast kein westlicher Politiker Konflikterfahrung. Was haben Sie Fidel Castro für die nächsten Jahrzehnte geraten?*

Brandt: Es ist nicht meine Art, Ratschläge zu erteilen, wenn ich nicht darum gebeten werde. Ich hatte mit Fidel Castro einen anregenden Meinungs austausch, aber es ging nicht darum, Ratschläge zu erteilen.

Bissinger: *Ihr erster Kontakt mit Fidel Castro und Kuba – wird er zu weiteren Treffen führen? Also, fährt Willy Brandt wieder mal nach Kuba, um den Dialog fortzusetzen, oder laden Sie Castro nach Europa ein?*

Brandt: Ich will nicht ausschließen, dass es irgendwann und irgendwo noch einmal zu weiteren Begegnungen kommt. Man wird

vermutlich von Zeit zu Zeit voneinander hören. Regelmäßige Kontakte wurden nicht vereinbart.

Bissinger: *Ihr Freund Felipe Gonzales hat ihnen ja sehr zu dem Besuch auf Castros Insel geraten. Kann es sein, dass sie sich mal zu dritt treffen, vielleicht in Madrid?*

Brandt: Es ist richtig, dass auch der spanische Ministerpräsident mir z dem Besuch in Havanna zugeraten hat, aber es war keineswegs der einzige. Felipe Gonzales war ja im vergangenen Jahr mit Fidel Castro zusammengetroffen. Für weiter Treffen gibt es gegenwärtig keine Pläne.

Bissinger: *Ist es nicht sträflich, dass die westlichen Länder Kuba so stark vernachlässigen?*

Brandt: Ich würde es nicht so hart bewerten, aber in der Tendenz widerspreche ich nicht. Für wahrscheinlich halte ich es, dass eine andere Haltung der Vereinigten Staaten unmittelbar nach dem Erfolg der kubanischen Revolution den späteren Weg anders hätte beeinflussen können. Heute geht es darum, die entstandenen Spannungen abzubauen und einen Weg des gegenseitigen Respekts und, wenn möglich, der Verständigung zu finden, der dann auch Kuba neue Perspektiven öffnen könnte. Natürlich hängt dies auch von Kuba selbst und seiner internationalen Einbindung ab, aber ich denke schon, dass nicht zuletzt aus europäischer Sicht ein Umdenken hilfreich sein könnte.

Bissinger: *Haben Sie die Bundesregierung und die USA vom Ergebnis Ihres Besuches in Kenntnis gesetzt und gab es eine Reaktion?*

Brandt: Selbstverständlich. Auf geeignetem Wege habe ich die Regierungen in Bonn und Washington wissen lassen, was mir nicht

nur aus Kuba, sondern auch sonst von der Reise zu übermitteln als sinnvoll erschien.

Bissinger: *Kuba ist doch ein Entwicklungsland. Plädieren Sie für mehr Unterstützung u. a. auch durch Bonn, oder die EG?*

Brandt: Ja, der Eindruck ist richtig: Kuba ist nicht nur ein Land der Staatengemeinschaft, an deren Spitze die Sowjetunion steht, sondern eben auch ein Land der Dritten Welt. Ich habe schon gesagt, dass es mein Eindruck war, dass Kuba in diesem Zusammenhang selbst bereit ist, eine wichtigere und selbständige Rolle zu übernehmen. Inzwischen betont die kubanische Führung auch, dass sie daran interessiert ist, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und den Austausch mit westlichen Ländern zu erhöhen. Warum sollte man dagegen sein?

Bissinger: *Herr Brandt, Sie waren auch in der Nachbarschaft Kubas, z. B. in Mexiko. Wie wird die kubanische Rolle dort eingeschätzt?*

Brandt: Mexiko ist das einzige lateinamerikanische Land, das seine Beziehungen zu Kuba nie unterbrochen hat. Dort hat man mir während meines Aufenthaltes gesagt, dass man mit Kuba in einem fruchtbaren Austausch stünde.

Bissinger: *Darf ich an dieser Stelle nach Nicaragua fragen? Die Kubaner sind dort stark engagiert. Hat das eine Rolle in Ihren Gesprächen mit Castro gespielt?*

Brandt: Nicaragua hat während meiner ganzen Reise eine wichtige Rolle gespielt. Zu Beginn, während eine Bureau-Sitzung der Sozialistischen Internationale in Rio de Janeiro, hat es ernsthafte Bemühungen gegeben, zu einem Ausgleich zwischen der sandinistischen Führung und ei-

nem Teil der politischen Opposition im Hinblick auf die Wahlen vom 4. November beizutragen. Mein Eindruck in Kuba war, dass man dort nicht an einem „zweiten Kuba“ in Nicaragua interessiert ist. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass man dies dort will. Es ist nun auch nicht so, dass man in Managua unbedingt jedem Rat aus Kuba folgt. Die kubanische Führung ist selbstverständlich an guten Beziehungen zu dem neuen Nicaragua und an einem gewissen Einfluß interessiert. Gleichwohl habe ich nicht den Eindruck, dass beide Seiten an einer Doublette des „kubanischen Modells“ interessiert sind, wie es von konservativer Seite immer wieder dargestellt wird.

Bissinger: *Denken Sie denn, die Spannungen um Nicaragua können auf absehbare Zeit beseitigt werden?*

Brandt: Ich denke, dass die Beteiligten in ihren Anstrengungen nicht nachlassen sollten, für eine Friedenslösung in Mittelamerika einzutreten. In diesem Zusammenhang erwähne ich nochmals die regionale Friedensinitiative, die mit dem Namen Contadora verbunden ist: Nicaragua war das erste und blieb bis heute das einzige Land, das den Contadora-Text, der von Mexiko, Panama, Kolumbien und Venezuela vorgelegt wurde, vorbehaltlos akzeptiert hat. Erst danach wurden die Bedenken sowohl der Vereinigten Staaten als auch einige der Betroffenen mittelamerikanischen Länder deutlich. Ich habe mit den Präsidenten der vier Contadora-Staaten gesprochen und sie sehr gebeten, in ihren Bemühungen um Frieden und gemeinsame Sicherheit in Mittelamerika nicht nachzulassen.

Bissinger: *Will hier die Sozialistische Internationale vermitteln?*

Brandt: Mein Eindruck ist, dass die Sozialistische Internationale in diesem Bereich in den letzten Jahren einiges getan hat. Aber auch hier geht es nicht darum, irgendwie und irgendwo ohne Auftrag vermitteln zu wollen, sondern es ging darum, dass die Internationale, die ja auch in diesen Regionen ansehnlich vertreten ist, ihren politischen Beitrag leistet, wo sie als politisch-moralische Kraft gefordert ist. Das hat sie getan, und ich denke, dass sie dies auch in Zukunft tun wird.

Bissinger: *Haben Sie den Comandantes, einer von ihnen ist ja jetzt Staatschef, schon bei ihrem Besuch Ratschläge gegeben, wie sie sich gegenüber den USA verhalten sollen?*

Brandt: Natürlich habe ich mit den Comandantes in Nicaragua über die Beziehungen ihres Landes mit den Vereinigten Staaten gesprochen. Ich habe in diesen Gesprächen auch einige Selbstkritik gehört. Sie wissen, dass das Verhältnis USA-Nicaragua einer der Schlüssel für eine Friedenslösung in Mittelamerika ist.

Bissinger: *Eine letzte Frage: Die USA könnten wohl am meisten zur Befriedung in Mittelamerika beitragen. Glauben Sie, dass Präsident Reagan seine zweite Amtszeit auch dazu nutzen wird?*

Brandt: Was heißt Befriedung? Es geht darum, dass die Vereinigten Staaten sich jetzt dazu verstehen können, eine politische Friedenslösung, die aus der Region selbst kommt, mitzutragen. Denn auf der anderen Seite sollte nicht übersehen werden, dass die Vereinigten Staaten auch das einzige Land sind, das in der Region tatsächlich Krieg führen kann. Die Befriedung durch Krieg kann man nicht unterstützen. Ich geben die Hoffnung nicht auf.



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

regionalgruppen

und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de
Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de
Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de
Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt
Frankfurt/O.: Bernd Niereisel,
Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.
E-mail: frankfurt-oder@fgbrdkuba.de
Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de
Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com
Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
giessen@fgbrdkuba.de

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen
Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de
Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein
Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de
Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen
Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de
Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de
Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de
München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de
Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de
Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de
Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken
Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart
Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de
Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD -Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD	
CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma Internacional Zeitung für Kuba und Lateinamerika Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	45,00 €
Granma Internacional Zeitung für Kuba und Lateinamerika deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Kinos

Havanna war zum 41. Mal Hauptstadt des kontrahegemonialen Filmschaffens

Von Uli Fausten

Als wir aus dem Kino kommen, geht die doppelreihige Schlange derer, die schon für den nächsten Film anstehen, um zwei Häuserblockecken. Wir finden unsere Freundin, die für uns beide den Platz an ihrer Seite markiert hat, ziemlich weit hinten. Das „Markieren“ ist etwas, das in Deutschland undenkbar wäre. Wenn einem da im Supermarkt kurz vor der Kasse siedend heiß einfällt, dass er die Rollmöpse vergessen hat und schnell nochmal zurück muss, dann gilt der holprige Kinderreim „Weggegangen, Platz vergangen“. Nicht so in Kuba. Warten macht hungrig und manch einer kommt auf die Idee, sich im Imbiss auf der andern Straßenseite eine Pizza oder ein paar Churros zu holen. Kein Problem: Man sagt seinen unmittelbaren Nachbarn in der Schlange, dass man gleich wieder zurück sei und merkt sich deren Äußeres (Mann mit Knollennase und schwarz-grün gestreiftem Poloshirt, dicke blonde Frau in rosa Kleid mit tiefem Ausschnitt), denn man muss sie ja später wiederfinden. Dieses Verfahren ist für den sich Entfernenden freilich dann riskant, wenn (A) die markierte Position eher vorne liegt und (B) seine Angelegenheit etwas länger dauert als erwartet. Dann kann es nämlich passieren, dass bei seiner Rückkehr die vorderen drei Dutzend Menschen bereits ins Kino eingelassen wurden – einschließlich seiner beiden Referenzleute, auf die er sich nun nicht mehr berufen kann. Dann darf er sich 120 Meter weiter hinten neu anstellen ...

Was das, bitteschön, mit dem Filmfestival zu tun hat? Jede Menge! Das Schlangestehen mit

allem, was dazugehört, ist der Eintrittspreis, den der Festivalbesucher zahlt. Was ihm finanziell abverlangt wird, ist nicht der Rede wert. Der Zugang zur Kultur ist in Kuba ein Menschenrecht und muss als solches erschwänglich sein. Ein völlig vertrauter Anblick nach nur einem Tag Eingewöhnung ins halbwegs kontrollierte Gewimmel sind die Zeitungen in schwarz-weiß-blau. Dabei handelt es sich ausnahmsweise nicht um die Juventud Rebelde sondern um die Festivalzeitung, die es jeden Tag während der knapp 1½ Wochen für einen Peso Mone-da Nacional an allen Festivalkinos zu kaufen gibt und dem für zwei Tage – diesen und den nächsten – zu entnehmen ist, was wann wo läuft. 21 Spielfilme messen sich im Jahr 2019 im Wettbewerb und verteilen sich im Wesentlichen auf sechs Lichtspielhäuser Havannas, die mit State-of-the-Art-Technik ausgerüstet sind. Es sind dies das „Charles Chaplin“, das „23 y 12“, das „Yara“, das „La Rampa“, das „Riviera“ und (als einziges etwas dezentralisiert) das „Acapulco“. Es werden im Rahmen des Filmfestes zirka 300 Filme vorgeführt. Auch die um keine der „Korallen“ konkurrierenden werden teilweise in den genannten Spitzenkinos, doch natürlich außerdem in den vielen kleineren Kinos der Stadt gezeigt.

Geredet wird unter denen, die einander zu 95 Prozent völlig unbekannt sind, ständig: über Filme, die man gesehen hat, über die, die man noch sehen will – einschließlich des Streifens, für den man sich just die Beine in den Bauch steht – oder man fragt die Umstehenden, ob jemand diesen oder jenen Film schon kennt. Es wird gefachsim-

pelt, gelobt, gelästert, diskutiert. Einmal wurde ich in der Männertoilette des „Chaplin“ beim Pinkeln Zeuge eines Gesprächs zwischen einem Cineasten (im Folgenden C) und der jungen Klofrau (im Folgenden KF), das ich etwa so in Erinnerung habe:

C: Also, gestern habe ich im (nennt ein Kino) einen Film gesehen, über den ich mich ziemlich geärgert habe (nennt einen Titel). Zu viele Gewaltdarstellungen, für die ich gar keine Notwendigkeit sah.

KF: Unmotivierter Gewalt ist immer scheiße. Ich hatte gestern keinen Dienst und deshalb Zeit, mir in der Stadt (nennt einen Titel) anzusehen. Der ist zwar auch ganz schön hart, aber bei dem machen Gewaltszenen absolut Sinn. Er läuft übrigens heute um 12:30 Uhr hier bei uns.

C: Und was für ein Genre ist es?

KF: Gar nicht so leicht, das zu beantworten. Ich würde sagen, ein gesellschaftskritischer Action-Film. Das scheint nicht zusammenzugehen, passt aber.

C: Der stand zwar nicht auf meinem Wunschzettel, aber jetzt haben Sie mich neugierig gemacht.

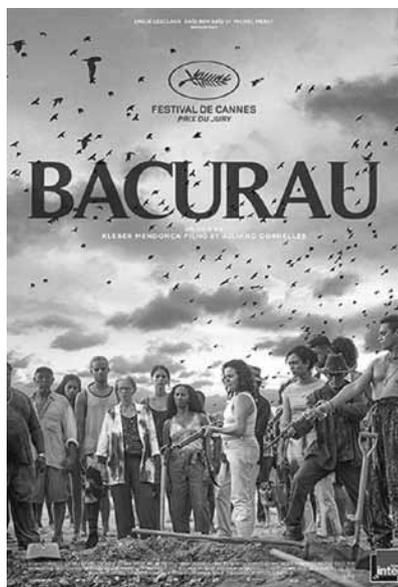
Die vielleicht 20jährige lässt einen abgezählten Trupp recht betagter Männer passieren und ruft ihnen hinterher: „Linkes Urinal und mittlere Kabine außer Betrieb – und nicht das Abziehen vergessen, Jungs!“

Die KF, übrigens fast immer dieselbe, die für die – von vereinzelt

ten erbaulichen Dialogen einmal abgesehen – sterbenslangweilige Tätigkeit wenigstens Trinkgelder bekam, hatte, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, diesen Film empfohlen:

BACURAU, Brasilien, Frankreich 2019, 132 Min

Bacurau ist ein Dorf im Süden Brasiliens (eines Brasiliens, das wenige Jahre in der Zukunft liegt, wie es in der Inhaltsangabe heißt), in das Teresa zurückkehrt, um dem Begräbnis ihrer Großmutter beizuwohnen, die dort wie eine Heilige verehrt wurde. Während ihres Aufenthalts bemerkt sie seltsame Dinge in Bacurau, das eigentlich kein Hinterwäldlerkaff mehr ist. Der Ort ist elektrifiziert und mit Wasserleitungen versehen, aber Wasser fließt nicht mehr aus den Hähnen, weshalb die Be-



wohner neuerdings durch Trinkwassertankwagen versorgt werden müssen, und auf die wird zu allem Überfluss auch noch geschossen – mit der offenkundigen Absicht, dass unterwegs möglichst viel Wasser verlorengehe. Man kann auch nicht in der nächstgelegenen Stadt um Hilfe nachsuchen, denn die Autostraße dorthin ist gesperrt, die Telefonleitungen sind gekappt und das Unheimlichste: Bacurau ist von den Landkarten auf Computern und Smartphones schlicht verschwunden. Offiziell gibt es den Ort gar nicht mehr. Es dauert eine Weile, bis die Dörfler darauf kommen, was für ein teuflischer Deal da im Gange ist: Das Gebiet der Ortschaft und ihrer Umgebung hat die Gier von Spekulanten

geweckt, mit denen der Gemeindegewaltbürgermeister unter einer Decke steckt. Wer nicht, durch die Umstände entnervt, wegzieht, wird umgebracht. Zu diesem Zweck hat man ein knappes Dutzend Psychopathen angeheuert, die gern Angehörige „minderwertiger Rassen“ töten (was das Gewissen ja kaum belastet). Und, anders als Berufskiller, muss man die nicht mal bezahlen, denn schließlich stellt man ihnen eine Spielwiese zur Verfügung, auf der sie ihr perverses Steckenpferd reiten können. Eine Minidrohne zeigt den Killern, wo Leute umstands-

frei abzuknallen sind. Bacurau selbst hat die Gruppe (wunderbar als Anführer: der notorische Bösewicht deutschen Filmschaffens Udo Kier) wegen seiner Größe noch gemieden, aber als ein Übereifriger dort eines nachts während eines Festes einen 8jährigen Jungen erschießt, spitzen sich die Dinge zu. Als die Einwohner beschließen, sich systematisch zur Wehr zu setzen, (wobei Teresas tote Großmutter in typischer Manier des „fantastischen Realismus“ lateinamerikanischen Kinos noch eine Rolle spielt) wird es so richtig spannend und so richtig blutig ...

Ein brutaler Film? Gewiss. Ein tumber Baller-Movie? Sicher nicht. Und dass manche der Gewalt-Exzesse ein wenig voyeuristisch geraten sind, ist lediglich mein subjektiver Eindruck, der objektiv nicht zutreffen muss. Außerdem: Ist dieses Alptraum-Szenario wirklich eine Zukunftsvision? Wäre so etwas nicht auch in diesen Zeiten bereits denkbar, Zei-

ten, in denen Skrupel für anachronistisch gelten und der materielle Zweck alle Mittel heiligt? Muss man nicht schon Angst haben, dass der Film den einen oder anderen auf Ideen bringen könnte?

DIVINO AMOR, Brasilien, Chile, Dänemark, Norwegen, Schweden, Schweiz, Uruguay 2019, 101 Min

Die Handlung ist im Jahr 2027 angesiedelt. Hauptfigur ist Joana, die in einer Art Standesamt arbeitet. Dort hat sie es aber nicht mit Heirats- sondern mit Scheidungsaspiranten zu tun. Joana und ihr Mann Danilo, die unter ihrem unerfüllten Kinderwunsch leiden, gehören der evangelikalen Sekte „Divino Amor“ (Göttliche Liebe) an, in der trennungsgefährdete Paare durch ritualisierte Sexualakte mit Partnertausch therapiert werden. An dieser Stelle ist ein Einschub angebracht: Brasilianisches Kino ist generell sehr körperlich. Auch in „Divino Amor“ wird gevögelt, als gäbe es kein Morgen, aber zumindest passt es hier. Und komisch ist der Film. Zum Beispiel, als Yoana sich eines Tages mit einem Scheidungswilligen auf der Kundenseite ihres Schalters beredet, der sich für den therapeutischen Rudelbums vor dem wohlgefälligen Angesicht Gottes partout nicht erwärmen kann und sie schließlich erobert mit den Worten unterbricht „Ich will sofort Ihren Vorgesetzten sprechen!“, worauf Joana ihm erwidert: „Mein Vorgesetzter ist nicht von dieser Welt.“ Als sinnenfrohe, aber doch streng gläubige Frau, fährt sie mit ihrem Kleinwagen oft in eine Drive-In-Kirche für Fast Gebete (in den USA gibt es sowas, wie man hört, schon) und klagt dem Akkordgeistlichen ihr Leid, dass sie einfach nicht schwanger werden könne. Das ändert sich an dem Tag, als ein Ganzkörperscanner, wie er in jener virtuellen nahen Zukunft in jedem öffentlichen Gebäude üblich

ist, bei ihr eine Schwangerschaft feststellt. Der Freude folgt tiefe Verwirrung, als Vaterschaftstests weder eine Übereinstimmung der DNA ihres Ehemanns, noch ihrer peinlich genau registrierten Divino-Amor-Liebhaber mit dem Fötus ergeben. Joana bekommt ein Kind ohne Vater, allerdings auch ohne Verkündigungengel Gabriel. Als sie ihren ungeheuerlichen Verdacht äußert, beschuldigt der Priester sie der Häresie. Ihr Mann Danilo verlässt sie – auch Josef hatte Maria nicht wirklich die unbefleckte Empfängnis abgenommen – und in der Schlusssequenz wird endlich klar, wer der Ich-Erzähler aus dem Off mit der Pieps-Stimme ist, der uns Zuschauern zwischendurch immer wieder von Joana erzählte: Es ist die (ziemlich mickrige) Frucht ihres Leibes, die nun wohligh auf dem Bett strampelt. Dass ziemlich viele aus dem Publikum vorzeitig das Kino verließen, hatte vermutlich weniger mit den saftigen Kopulationsszenen zu tun (da sind Kubaner nicht so leicht zu erschüttern) als damit, dass sich etliche von dieser Satire auf moderne Zeiten in ihrem Bibelglauben veräppelt fühlten. Alles in allem: ein sehr vergnüglicher Abend.

Ich habe die beiden – sehr unterschiedlichen! – Streifen mit Bedacht direkt hintereinander gestellt. Sich dem Festival mit Haut und Haaren zu verschreiben, bedeutet, die Gefühle Achterbahn fahren zu lassen. Ich kann mich noch erinnern, wie im vorigen Jahr, als wir gerade vor dem „Chaplin“ in der Warteschlange für eine Komödie anstanden, von schräg gegenüber, dem „23 y 12“, ein Mann über die Straße kam, dessen Gesicht tränenüberströmte war. Leute gingen auf ihn zu, sprachen ihn an: „Was ist passiert? Können wir helfen?“ Er winkte ab und versuchte trotz allen Wassers, das immer noch floss, sogar ein Lächeln. „Danke, nein. Ich hab nur

eben einen Film über die Militärdiktatur in Uruguay gesehen.“

Ich hätte den Beitrag fast „Havanna im Ausnahmezustand“ genannt – habe es mir aber dann anders überlegt. Dass man das Festival an jedem Ort spüren kann, dazu ist die Stadt denn doch zu groß. Es gibt allerdings Stellen, da könnte man diesen Eindruck gewinnen. Beim „Yara“ zum Beispiel, Havannas größtem Kino und einem DER Lichtspielpaläste Lateinamerikas. Menschenschlangen bis zum Pavillon Cuba und darüber hinaus! Wir haben dort (mit viel Dusel) noch einen der letzten Sitzplätze ergattert, und zwar für

A VIDA INVISÍVEL DE EURIDICE GUSMAO, Brasilien, Deutschland 2019, 139 Min

Eine Familiensaga, die im Rio de Janeiro der 50er Jahre beginnt: ein recht spießiger, nicht unvermögender Bäckereibesitzer mit Frau und zwei hübschen Töchtern, von denen die ältere gerade beginnt, ihre Sexualität auszuleben, während die jüngere – jene Euridice mit dem unsichtbaren Leben aus dem Filmtitel – eine begabte Pianistin ist und davon träumt, am Konservatorium von Wien zu studieren. Das Unheil nimmt seinen Lauf, als die Ältere eines Nachts mit einem griechischen Seemann durchbrennt, der sie aber in seiner Heimat sitzen lässt, woraufhin sie in einer viele Monate währenden Irrfahrt irgendwie wieder zurück nach Brasilien gelangt – schwanger, aber ohne Mann. Ihr zorniger Vater verstößt sie. Inzwischen ist Euridice ver-

heiratet worden, und als sie von ihrer Hochzeitsreise zurückkehrt, erzählt ihr Vater ihr das Märchen, ihre unmoralische Schwester habe mit der Familie gebrochen und sei ohne Angabe einer Adresse verzo-gen. In der Folgezeit glaubt die Ältere, die jetzt in einem Armenviertel wohnt, Euridice habe in Europa als Konzertpianistin Karriere gemacht und schreibt ihr Briefe, die sie nie erreichen, während diese wiederum ihr ganzes weder glückliches noch völlig unglückliches Leben lang versucht, die abhanden gekommene Schwester in dem Moloch Rio ausfindig zu machen. Übergeordnetes Thema ist der „machismo“ – der teils gar nicht mal so plump und plakativ daherkommt, aber immer spürbar ist – und das überaus mühsame Unterfangen von Frauen, der Männerwelt hier und da ein Taschentuch voll Unabhängigkeit abzutrotzen. Einen sehr bezeichnenden Moment hat der Film, als Euridice ihrem Mann strahlend erzählt, dass sie einen schwierigen Klavierspielwettbewerb gewonnen hat und sich auf seiner Miene überhaupt keine Freude zeigt, sondern eher Bestürzung. Ihm ist klar, dass von nun an jedes Pianospiele, das Gnade vor den Augen einer Jury findet, sie ein Stück mehr seiner Kontrolle entziehen wird. „Euridice Gusmao“ ist ohne



Zweifel großes lateinamerikanisches Kino, das an jenem späten Nachmittag noch dadurch geadelt wurde, dass nach dem Film zwei Hauptdarstellerinnen auf der Bühne vor der Leinwand erschienen, von denen eine berichte-

te, dass der Film im Brasilien Jair Bolsonaro nicht gezeigt werden dürfe. Und das macht schon Sinn, weiß man doch, dass nach der neo-reaktionären Denke der brasilianischen Regierung die Frau dem Manne untertan sein sollte.

Man trifft kaum auf Habaneros, die von dem Festival nichts wissen, aber durchaus auf solche, die sich vor dem tollen Kulturangebot „drücken“. Wir machten die eine oder andere Couch-Potato unter den Taxifahrern stellig, die uns zum Festival brachten. Diese sagen dann entweder „Ich habe doch zu Hause Fernseher und DVD-Player“, und der Unterschied zu einer Riesenleinwand mit Dolby-Surround will ihnen keineswegs einleuchten. Oder sie geben zu bedenken, ins Kino gehen sei doch eher etwas „für junge Menschen“. Eine andere Spezies gibt es, die zwar ins Kino geht, aber nicht, um Filme anzuschauen, sondern wegen der Geselligkeit. Wenn du zwei Nachbarinnen aus demselben Barrio in deiner Nähe sitzen hast, kannst du dir nur noch gratulieren: Quasseln ohne Punkt und Komma! Willst du sie zur Ordnung rufen, heißt es meistens: „Der Ton ist so laut eingestellt. Wenn ich leiser rede, versteht sie mich nicht.“

Eröffnungsfilm des 41. Internationalen Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Kinos war

LA ODISEA DE LOS GILES, Argentinien, Spanien 2019, 117 Min

Wer den Titel in den Google-Übersetzer eingibt, der erhält „Die Odyssee der Dummen“ oder „der Einfältigen“. Diese Begriffe sind aber spätestens bei Dummkopf oder Einfaltspinsel negativ besetzt, und das ist nicht im Sinne des Filmemachers Sebastián Borensztein. Er lässt die Darsteller der „Giles“ gleich im Vorspann sagen, was es mit dem Begriff vor allem auf sich hat: „Giles“ sind Leute, die zwar naiv sind, aber redlich und geradeheraus – „vor lauter

Gutheit nichts wert“, würde man vielleicht bei uns sagen. Dass solche Menschen leicht zu übervorteilen sind, ist klar, weil es schier ihr Vorstellungsvermögen übersteigt, dass andere diesen Wunsch hegen könnten. Unsere „Giles“ sind liebenswerte, etwas kauzige Zeitgenossen, die in der Periode des Totalausverkaufs

Argentinien durch Carlos Menem und Konsorten beschließen, all ihre Ersparnisse in ein gemeinsames Projekt zu stecken und die durch den Coup eines skrupellosen Bankers plötzlich mit leeren Händen dastehen. Drei Viertel des Films drehen sich nun darum, wie sie diesem Hurensohn

sein Geld – nein, ihr Geld – wieder abnehmen können. Ein komplizierter Vorgang, der einiges an kollektiver Planung erfordert, wodurch sich zeigt, dass die Geschädigten durchaus keine Dummen sind. Bis sie ihren Vorsatz schließlich in die Tat umsetzen (und dabei durch Gelder anderer anonymer Geprellter erheblich mehr erbeuten, als sie verloren hatten), hat das Publikum einiges zu lachen, aber stets vor dem ernstesten Hintergrund einer katastrophalen Politik jener Tage.

„Havanna – seit 41 Jahren Hauptstadt des kontrahegemonischen Filmschaffens“, titelt Laura Mercedes Giraldez von der Granma. Im Juni 1961 kündigte Fidel an, dass Kuba „einen Krieg gegen die Unkultur“ beginnen werde. Gemeint war der Krieg gegen den kulturellen Kolonialismus, der seinerseits dreimal dürfen wir raten von wo ausging. Abel Prieto fasst in seinem Artikel über die damalige Aufbruchstimmung noch einmal

einige Punkte zusammen: „Die Minderwertigkeitskomplexe und der zwanghafte und unterwürfige Blick nach Norden würden verbannt werden. (...) Die Revolution hatte bereits das ICAIC, die Casa de las Americas, die Nationale Druckerei und die Schule der Kunsterzieher gegründet und befand sich

mitten in der Alphabetisierungskampagne. (...) Fidel unterstützte persönlich die Gründung von Verlagshäusern ... und verwandelte die Buchmesse von Havanna in einen riesigen Wanderevent, der das gesamte Staatsgebiet abdeckte.“ Er wurde auch zum Spiritus

Rektor der Biennale der Hauptstadt, wobei zwei Grundsätze festgeschrieben wurden: „Sie würde keine kommerzielle Veranstaltung sein und sie würde Künstlern aus dem Süden bevorzugten Raum geben. (...) Kultur ... beeinflusst auch einen schwer zu beschreibenden Bereich des Menschen: das, was wir gemeinhin als >Werte< bezeichnen. Echte Kunst holt das Beste aus dem Menschen heraus, stärkt seinen Sinn für Ethik, hilft ihm zu wachsen, stellt die Spiritualität in den Vordergrund, hemmt marginales und gewalttätiges Verhalten und ist das beste Gegenmittel gegen die Konsumpredigten und das Wettbewerbsparadigma des Kapitalismus.“

LA LLORONA, Guatemala, Frankreich 2019, 97 Min

Die Legende:

La Llorona (Die Weinende) ist eine mythische Figur, die in ganz Lateinamerika bekannt ist. Es handelt sich um eine indigene Frau,



die – aus regional unterschiedlichen Beweggründen – ihre Kinder ertränkt hat und diesen Umstand nun – anderen als Geist erscheinend – beklagt. Einer unheimlichen Variante der Legende zufolge hört man das Weinen der Llorona umso lauter, je weiter sie entfernt ist. Nimmt man es nur ganz leise wahr, ist sie sehr nahe ...

Der Film:

J a h r z e h n - te nach der Ermordung vieler Maya während eines bewaffneten Konflikts in Guatemala wird ein Strafprozess gegen Enrique Monteverde eingeleitet, einen General im Ruhestand, der damals die Oberaufsicht über den Völkermord hatte. Im Gerichtsverfahren wird er jedoch freigesprochen. Er zieht sich mit seiner Familie (Ehefrau, Tochter, Enkelin) und einigen Bediensteten in sein Stadthaus zurück, wo er von den Angehörigen seiner Opfer mit Vergrößerungen von Fotos derjenigen, die er seinerzeit ermorden und verschwinden ließ, auf Postern und Transparenten belagert wird. Der Protest ist stumm, aber ständig präsent. Als der General anfängt, nachts Geräusche zu hören und mit seiner Pistole bewaffnet durchs Haus schleicht, halten die Mitbewohner ihn anfangs für zunehmend dement. Aber Monteverde hört (und sieht, ohne es zu wissen) die Llorona, die sich im Laufe des Films in verschiedenen Manifestationen zeigt, vornehmlich in der Person des jungen eingeborenen Dienstmädchens Alma in ihrem Zwangsrefugium, also mitten unter ihnen. Die Llorona des Films ist indes keine, die ihre eige-



ne Schuld bejammert. Sie ist vielmehr das personifizierte schlechte Gewissen der Schuldigen von einst, die sich jedoch zunächst keine Blöße geben. Ein stets wiederkehrendes, unheilvolles Motiv ist das Wasser. Sei es, dass Alma der Enkelin des Generals – vermeintlich spielerisch – den Kopf in der Spüle untertaucht, um zu testen, wie lange sie die Luft anhalten kann, sei es, dass sie sich dem immer pa-

ranoider werdenden Menschen schlächter verführerisch nachts in der Wanne zeigt, sei es, dass sie ihm erscheint, indem sie die in wunderbarer Weise völlig verkrautete und mit hüpfenden Fröschen bedeckte Oberfläche seines Swimming Pools von unten mit dem Kopf durchstößt und ihn verleitet, in seinem Schrecken Schüsse auf sie abzugeben, womit er um ein Haar seine Enkelin tötet: Denn in Wirklichkeit ist sie es, die in ganz normalem Wasser ein spätes Bad nimmt. Das Motiv Wasser verweist auf die grausame Praxis der Knechte des Regimes, Kinder im Fluss der Waterboarding-Folter zu unterziehen, und zwar vor den Augen ihrer Mütter, um diese dazu zu zwingen, Aussagen zu Verstecken von Rebellen zu machen, was sie häufig gar nicht können, selbst, wenn sie es woll-

ten. Diese Frauen mussten hilflos zusehen, wie ihre Kinder – unerwünschten Katzenjungen gleich – ersäuft wurden. Eine wichtige Rolle im Film ist die der Ehefrau des Generals, die, als ihre Tochter einmal einen schüchternen Versuch zur Vergangenheitsaufarbeitung macht, in unbelehrbar arroganter Weise reagiert. Aber bald schon haben Alpträume sie im Würgegriff: Sie träumt immer wieder, sie wäre eine jener Mütter, die durch die Hölle gehen. Regisseur Jayro Bustamante zeigt sie aber nicht als junge Mutter, wenn sie Verzweiflungsschreie ausstößt, sondern als die faltige, alte Frau, die sie mittlerweile ist. Im Traum wird sie gleichsam selber zur Llorona, denn auch sie ist schuldig – schuldig der Herzenskälte und Verhärtung gegenüber den Taten ihres Gatten. Am Ende schnürt sie ihm mit eigenen Händen die Luft ab. Es ist jene Nacht am Schluss des Films, in dessen Klimax die Fotos der Vermissten und Getöteten, die die Demonstranten mit sich führen, plötzlich lebendig werden und einzeln oder in Gruppen im dunklen

Garten stehend durch das Panoramafenster ins Haus starren. „La Llorona“ ist ein zusehends immer schrecklicher werdender Film, ein Horrorfilm indessen nie. Billige Effekte: Fehlanzeige. Ich hatte ihn ganz oben auf meiner persönlichen Liste potenzieller Ge-

winner der Spielfilm-Koralle.

Aber es kam anders. Sieger wurde **LOS SONÁMBULOS, Argentinien/Uruguay 2019, 107 Min**, was gewiss kein schlechter Film ist, aber wir haben immerhin 16



der sich um die prestigeträchtigs- te Koralle bewerbenden Streifen gesehen, also gut drei Viertel von allen, und hätten einhellig „Die Schlafwandler“ nicht höher als im oberen Mittelfeld angesiedelt. Zu- weilen begreift man Jurys nicht. Etwas ratlos blieb man auch an- gesichts der Tatsache, dass Kuba in dieser Kategorie mit „Buscan- do a Casal“ (Film über das Le- ben eines Dichters aus der Kolo-

nialzeit) gerade mal einen Wett- bewerber stellte. Wieviel üppi- ger war der Tisch doch noch 2018 gedeckt, aber Kuba geht durch schwere Zeiten und vermutlich hatte das auch Auswirkungen auf die Subventionen. Der Film „La red avispa“ (Das Wespennetz) handelt von den berühmten Cu- ban Five, ist jedoch keine kubani- sche Produktion. Wir hätten ihn trotzdem gern gesehen, aber der

Andrang war riesig und Warte- zeiten von bis zu fünf Stunden lie- ßen uns dann doch zurückschre- cken. Wir hatten uns eine Woche frei genommen und waren inner- halb von acht Tagen in 25 Filmen. Rundheraus schlecht fanden wir nur zwei. Von vielen waren wir angetan, von manchen auch be- geistert. Eine lohnende Erfah- rung, die wir 2020 ganz bestimmt wiederholen werden.

ANZEIGE

GRATIS UZ 6 Wochen probelesen – als Druckausgabe und online!



Ich möchte die UZ 6 Wochen probelesen. Der Bezug ist kostenlos und endet automatisch.

Name

Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

E-Mail

Telefon

Coupon ausschneiden und einsenden: CommPress Verlag GmbH . Hoffnungstraße 18 . 45127 Essen
 Tel: 0201 - 17 78 89 - 23 . Fax: 0201 - 17 78 89 - 28 . E-Mail: info@unsere-zeit.de . www.unsere-zeit.de

Aus der Geschichte lernen

Hans Modrow über Kuba, die DDR und die Perestroika.

Von Marion Leonhardt

Journalist und Kubakenner Volker Hermsdorf führte lange Gespräche mit dem vorletzten Ministerpräsidenten der DDR, Hans Modrow, über Kuba und die DDR. Daraus entstand 2015 das Buch „Ambos oder Hammer. Gespräche über Kuba.“, erschienen im Verlag Wiljo Heinen. (CL berichtete)

Nun nahmen sich beide aufgrund der weiteren Weltentwicklung eine Auswahl der abgedruckten Gespräche vor und ergänzten sie um aktuelle Einschätzungen und Sichtweisen. Entstanden ist der neue Band „Lektionen der Geschichte“.

Modrow benennt offen frühere Fehleinschätzungen wie etwa im Falle Gorbatschows: „Nach dem, was mir heute bekannt ist, bin ich mit nichts von dem einverstanden, was Gorbatschow in die Wege geleitet hat, denn alles war von Anfang an auf Täuschung angelegt.“

Zugleich erfahren wir von ihm, dass Fidel Castro dieses frühzeitig erkannt und schon im Juli 1988 die Perestroika als „gefährlich“ und den „Prinzipien des Sozialismus entgegengesetzt“ eingeschätzt habe. Das sei sowieso ein wichtiger Unterschied zur DDR gewesen, der auch wichtig für das Überleben Kubas gewesen sei und noch ist: Kuba sei immer als eigenständiger Akteur auf der Weltbühne aufgetreten. Ebenso konstatierte er als weiteren Faktor des Überlebens des kubanischen Sozialismus die enge Verbundenheit der kubanischen Regierung mit dem Volk und die große Offenheit bei der Darlegung der Probleme. Das habe man in der DDR so nicht gekannt.

Zu recht warnt Modrow vor der „Aggressivität des Imperialismus“ und befürchtet den „Ausbruch“ neuer Kriege. Russland liefere seit dem Amtsantritt Putins wichti-

ge Beiträge für die Erhaltung des Weltfriedens, ziele jedoch „nicht auf eine Stärkung der Linksentwicklung“, wobei es aber auf Veränderungen in Lateinamerika setze. Und in Lateinamerika, so Modrow, sei Kuba das einzige nicht-kapitalistische Land. „Mit Blick auf gesellschaftspolitische Alternativen wird Kuba also in Lateinamerika zum Eckpfeiler einer anderen Weltordnung.“

Zu Kuba hat Modrow schon lange ein enges Verhältnis und verteidigte es immer gegen den US-Aggressionskurs. Nicht unwichtig, dass es diese Stimme aus dem Ältestenrat in der Linkspartei gibt.

Lektionen der Geschichte.

Hans Modrow über Kuba, die DDR und die Perestroika.
Verlag Wiljo Heinen
Oktober 2019
Taschenbuch, 130 S., 09,50 €

Eine Revolte wird nicht stattfinden!

Raúl Capotes Leben als Doppelagent

Von Marion Leonhardt

Am 27. Februar 2020 stellten in der gut besuchten Ladengalerie der jungen Welt deren ehemaliger Chefredakteur Arnold Schölzel und jW-Autor Volker Hermsdorf das Buch „Der andere Mann in Havanna – Abenteuer eines kubanischen Undercover-Agenten in der CIA“ von Raúl Capote vor. „Enemigo“ (Feind) heißt es im Original und wurde am 18.2.2012 vom damaligen kubanischen Kulturminister Abel Prieto, der auch eines der Vorworte lieferte, auf der Buchmesse in Havanna präsentiert.

Raúl Capote hat hier seine Autobiografie vorgelegt – und die hat es in sich: Thema ist der psychologische Krieg der USA gegen Kuba und die Abwehr in den sozialistischen Ländern. Der kubanische Schriftsteller und Professor für Geschichte enthüllt sein Leben als Doppelagent: als „Pablo“ für die CIA und als „Daniel“ für die kubanische Sicherheit. Dies ist kein Agenten-Thriller oder eine sonstige Form von Fiktion, sondern der sehr reale Bericht über die ebenso realen Pläne der CIA und ihrer Verbündeten, die Kubanische Revolution zu zerstören.

Mit 18 Jahren erfuhr der 1961 geborene damalige Vizevorsitzende von „Hermanos Saiz“ – einer Vereinigung kritischer junger Schriftsteller – in der Provinz Cienfuegos, von der kubanischen Regierung, dass die CIA an ihm Interesse hätten. US-Offizielle kontaktierten ihn und boten ihm viel Geld für das Publizieren „kritischer“ Literatur.

Capote arbeitete dann an der Universidad Enrique José Barona in Havanna, was ihm Einfluss auf Studenten sicherte. Das Ansinnen der USA, die Jugend aufzuwiegeln, fand Capote besonders verwerflich.

In den 1990ern besuchten Offizielle der USIS (Interessenvertretung der USA in Kuba) Capote mit steigender Häufigkeit. Ausschlaggebend waren wohl seine relativ hohe Position in der Gewerkschaft und seine zahlreiche Verwandtschaft in den USA. Capote berichtet von den vielen politischen Tests, denen er von US-Seite unterzogen wurde (er redet ihnen aber nie nach dem Mund), die Technik, die sie ihm lieferten und den Verhaltensinstruktionen, die sie ihm mit auf den Weg gaben wie etwa die, sich von Dissidenten fern zu halten.

Capote notiert auch das Problem „Feind“. Der Kontakt zum Feind verändert einen für immer. Und es gibt noch einen Aspekt, den Schölzel auch in der DDR ausmachte: Unter Berufung auf den Feind werden manchmal auch Kritik und Aktivitäten unterbunden.

2005 schloß die CIA ihre Studie über und Tests für Capote ab. Er wurde offiziell von Rene Greenwald angeworben. Greenwald ist CIA-Veteran, der schon in den 1960ern an Undercover-Aktionen gegen Kuba teilgenommen hatte und in Bolivien, Ecuador und Peru in dreckige Kriegsoperationen involviert gewesen war.

Die CIA halluzinierte 2006 – nach Fidels Rücktritt von allen Ämtern – den Zusammenbruch Kubas herbei: Und nichts passierte. Drew Blackeney, Sprecher USIS, zitiert Raúl ins SINA. Der Plan ist, dass zur Besetzung des Landes aufgerufen werden soll. Die Regierung der USA soll um Hilfe – sprich um Invasion – gebeten werden. Das ist der Job für jemanden, der Kubaner ist und nichts mit den tumben Dissidentengruppen zu tun hat. Die CIA entscheidet, dass Pablo genau der richtige dafür ist, die Proklamation zu redigieren und die Ansprache im Fernsehen zu halten. Hier kommt Capote an Grenzen. Er überlegt, als aufrechter Revolutionär, sich dem zu verweigern, stattdessen eine revolutionäre Parole („Patria o muer-



Volker Hermsdorf (L.) und Arnold Schölzel stellen das Buch von Raúl Capote vor
Foto: Marion Leonhardt

te“) zu rufen. Aber es bleibt ihm erspart. Der Konterrevolutionär Darsi Ferrer sollte den Aufstand in Havanna Vieja anzetteln als Ausgangspunkt für den Ruf nach einer Intervention von Seiten der USA per Fernsehansprache. Dazu suchte der sich eine verlassene Ecke der Altstadt und warf einige Flugblätter in die Höhe. Vorbeikommende ältere Damen dachten, er sei verrückt. Die Revolte fand nicht statt!

Kuba macht – auch aus humanitären Gründen – seine Kundschafter nach einigen Jahren öffentlich und stellt sie damit außer Dienst. Denn für die Betroffenen ist die Situation extrem belastend. So war es auch für den überzeugten Revolutionär Raúl Capote das Schlimmste, dass sich Teile seiner Familie, seiner Bekannten von ihm abwandten, da er – so erforderte es sein Auftrag – sich mit US-Amerikanern umgeben musste und dem American Way of Life nachhing, dem consumismo fröhnte. Dies musste er stillschweigend erdulden, ohne sich erklären zu können. Das hielt er nur durch, weil ihn sein Wille zur Verteidigung der Kubanischen Revolution an-

trieb. 2010 bat ihn der kubanische Staat, seine Arbeit und die Methoden des dreckigen Krieges der USA gegen Kuba öffentlich zu machen.

Der US-Imperialismus macht mit seinen Aktionen gegen Kuba weiter.

Doch Kuba wird sich auch weiterhin verteidigen und die meisten Pläne der USA werden scheitern, Dank der Arbeit, Hingabe und Opfer von Menschen wie Raúl Capote.

Es ist das Verdienst des Buches, uns dieses Thema nahe gebracht zu haben. Leider ist die Übersetzung (aus dem Italienischen, nicht aus dem Spanischen Original) etwas holprig, das Lektorat hätte aufmerksamer erfolgen können und ein Register mit Namen und Orten wäre hilfreich gewesen. Vielleicht ja dann in der nächsten Auflage! Denn die ist dem Buch zu wünschen, da der Leser durchaus mit einer spannenden Lektüre über ein Thema, das uns alle berührt, belohnt wird.

Raúl Capote

Der andere Mann in Havanna.

Abenteuer eines kubanischen Undercover-Agenten in der CIA“
Zambon-Verlag

Entwicklungsfähig

45 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Kuba und der BRD

Von Peter Knappe

Anlässlich des 61. Jahrestages der kubanischen Revolution und des 45. Jahrestages diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Kuba hatte die Leiterin der Außenstelle der kubanischen Botschaft in Bonn, Yamari Perez, am 31. Januar 2020 zu einem Empfang eingeladen.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden die kubanische und die bundesdeutsche Nationalhymne gespielt. Anschließend begrüßte die Leiterin der Außenstelle die rund 80 Gäste. Dem folgte eine Ansprache einer Vertreterin der Stadt Bonn. Anschließend hielt der Botschafter der Republik Kuba, Ramon Ripoll, der u. a. von seiner Frau begleitet wurde, ein Grußwort.

Er bezog sich auf die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba: Diese seien insgesamt positiv zu bewerten, aber entwicklungsfähig. Als Beispiel wies er auf die Renovierung der „Casa Humboldt“ hin. Diese wurde im Zuge eines Projektes mit der Humboldt-Universität in Berlin im vergangenen Jahr restauriert.

Rapoll betonte, wie sehr die Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade der USA gegen Kuba und deren Verschärfung durch die Aktivierung des Teils III des Helms-Burton-Gesetzes Kuba beeinträchtigt. Beispielhaft wurde von ihm eine Reihe von US-Urteilen über Strafzahlungen gegen Unternehmen, die mit Kuba „Handel treiben“, aufgeführt. Insgesamt

belaufen sich die Schäden, die die US-amerikanische Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade gegen Kuba auf 922.630.000.000 US-Dollar.

Eingerahmt im wahrsten Sinne des Wortes war die Veranstaltung in der Außenstelle der kubanischen Botschaft durch eine Ausstellung von Gemälden von Docto Osmiel.

Die Belegschaft der Außenstelle sorgte für das leibliche Wohl der Gäste. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch Live-Musik von Roel Delfino und tänzerische Aufführungen.

Eine runde Sache in sehr angenehmer und von Freundschaft und Solidarität geprägten Atmosphäre.

Solidarität unter einem Dach

Jahreshauptversammlung des Netzwerkes Cuba – Informationsbüro – e. V.

Von Peter Knappe

Die 27. Jahreshauptversammlung des Netzwerkes Cuba – Informationsbüro – e. V., dem Zusammenschluss von rund 40 Kuba-Solidaritätsgruppen, wurde am 1. Februar 2020 in Essen durchgeführt. An der Versammlung nahmen 15 Delegierte der Mitgliedsgruppen teil.

Zu Beginn begrüßte Angelika Becker, die amtierende und im weiteren Verlauf einstimmig wiedergewählte Vorsitzende des Netzwerkes, die Delegierten und die kubanischen compañeros und compañeras.

Zu kubanischen Delegation gehörten Ramón Ripoll Díaz, Botschafter der Republik Kuba, Ibis

Alvisa González von der europäischen Direktion des ICAP (Instituto Cuba de Amistad con los Pueblos – Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft), sowie mehrere Angehörige der kubanischen Botschaft aus Berlin und die Leiterin der Außenstelle der kubanischen Botschaft in Bonn.

Zunächst erhielt Ibis Alvisa González das Wort. Sie bedankte sich für die Einladung und überbrachte eine Grußbotschaft vom Präsidenten des ICAP, Fernando González Llort.

Alle Aktivitäten des ICAP stehen 2020 unter dem Motto des 60. Jahrestages der Gründung des ICAP.

Diese erfolgte am 30. Dezember 1960.

Anschließend wies sie auf die im Jahr 2020 anstehenden vielfältigen Aktivitäten des ICAP hin und hob insbesondere die Bedeutung der verschiedenen Brigaden hervor, die eine großartige Möglichkeit sind, die kubanische Realität kennen zu lernen.

Ibis ging auch auf die Weiterentwicklung der staatlichen Verwaltungsstrukturen (Wahl der Gouverneure auf Provinzebene und der Bürgermeister in den Gemeinden) ein, die alle das Ziel haben, die Arbeit in den Gemeinden zu verbessern bzw. zu stärken.



In seinen einleitenden Worten dankte der Botschafter dem Netzwerk für die engagiert geleistete Arbeit und wies darauf hin, dass ein wichtiger Teil der Arbeit der Botschaft in der Zusammenarbeit mit der Solidaritätsbewegung und ihrem „Dach“, dem Netzwerk, bestehe.

Die bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba seien aus kubanischer Sicht nicht zufriedenstellend, aber es ginge langsam voran.

Es gab in der jüngeren Vergangenheit unter anderem Verzögerungen bei Hermes-Bürgschaften, welche auf die erneute Verschärfung der US-amerikanischen Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade durch die aktuelle US-Regierung zurückzuführen seien.

Ziel der weiteren Verschärfung der Blockade, die sowohl gegen das internationale Völkerrecht, euro-

päisches und deutsches Recht als auch gegen die Menschenrechte verstößt, ist es, insbesondere ausländische Investitionen in Kuba zu verhindern.

Im Verlauf der JHV wurde der Vorstand des Netzwerkes sehr einmütig (wieder-)gewählt. Ein bisheriges Mitglied kandidierte aus beruflichen Gründen nicht mehr. Positiv zu bewerten ist, dass der Vorstand um zwei neue Mitglieder erweitert werden konnte, womit „sich die Arbeit auf noch mehr Schultern verteilt“.

Auch 2020 wird es eine vordringliche Aufgabe der Solidaritätsbewegung sein, insbesondere mit der Verbreitung der Information über diese völkerrechtswidrige Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA und ihre spürbaren Folgen für die Bevölkerung und die wirtschaftliche Entwicklung Kubas, den Kampf gegen die Blockade fortzuführen und zu verbreitern.

Klima- und Naturschutz erleben zur Zeit einen medialen Hype bei uns. Kuba hat sich schon lange vorbildlich auf Initiative von Fidel Castro auf die Herausforderungen auf diesem Feld vorbereitet. Das Netzwerk erwägt eine Einladung eines kubanischen Experten zu diesem Thema.

Und nicht zuletzt: Das Netzwerk will Anstrengungen unternehmen, die Solibewegung zu verjüngen, ein Beitrag dazu wird hoffentlich unsere noch sogenannte Jugendkonferenz in Zusammenarbeit mit der SDAJ im Rahmen des UZ-Pressfest 28.–30. August in Dortmund sein.

Von der Jahreshauptversammlung beschlossene Resolutionen und weitere Informationen sind abrufbar unter:

<https://www.netzwerk-cuba.de/2020/02/27-jahreshauptversammlung-des-netzwerk-cuba-amsa-den-1-2-2020-in-essen/>

Lateinamerika im Klassenkampf

Solidarität mit dem sozialistischen Kuba

Von Marion Leonhardt

Am Sonnabend, dem 15. Februar, platzte die Ladengalerie der Tageszeitung „junge Welt“ aus allen Nähten: Über 150 Menschen waren zur Kubasolidaritätsveranstaltung gekommen – und dies nach relativ kurzer Vorankündigung nur mit den Hinweis auf aktuelle konterrevolutionäre Aktivitäten in Berlin. Das zeigt: Kubas Freunde sind da, wenn es um die Verteidigung Kubas geht.

jW-Geschäftsführer Dietmar Koschmieder erklärte in seiner Begrüßung, dass man sich kurzfristig für diese Veranstaltung entschieden habe, da zur selben Stunde in Berlin eine Contra-Veranstaltung mit Exil-Kubanern aus Miami stattfinde. Dagegen gelte es die Internationale Solidarität zu setzen – dafür stehe die Zeitung „junge Welt“.

Der Botschafter der sozialistischen Republik Kuba, Ramón Ripoll Díaz, erläuterte in seinem Grußwort, dass jener Exil-Kubaner mit Kuba in Zwist geraten sei wegen einer Ausreise nach Bolivien, angeblich zur Che-Gedenkstätte. Nun könne er dort hin, allerdings die Gedenkstätte nicht mehr besuchen, da seine Putschistenfreunde in Bolivien diese geschlossen hätten.

Zudem erinnerte er daran, dass auch ein deutsches Schiff in die USA Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade gegen Kuba involviert gewesen sei, indem es sich zuerst geweigert hätte, Gas von den Bahamas in Kuba zu löschen.

Um die Auswirkungen der US-Blockade gegen Kuba ging es auch in der Talkrunde zwischen Frederic Schnatterer, Aus-

landsredakteur der jW, und dem Journalisten und Kubakenner Volker Hermsdorf.

Lateinamerika befinde sich im Klassenkampf – was den Menschen dort bewusst sei, Europäern eher weniger. Unter den Sanktionen litte das kubanische Volk. So seien zur Zeit etwa eine Million Haushalte ohne Propangas und könnten daher nicht kochen oder Badewasser erhitzen. Im Oktober habe es noch Schlangen vor den Tankstellen gegeben, oft um nach Stunden festzustellen, dass das Benzin schon wieder ausverkauft sei. Die Energieknappheit habe auch zur Folge, dass in erster Linie verderbliche Güter transportiert würden. In den Läden fehle es dann an haltbaren Gütern wie Toilettenpapier. Perfiderweise würde dies dann von den Kubafeinden und auch der bürgerlichen Presse im Westen als Beweis dafür genommen, dass der Sozialismus nicht für die Bedürfnisse sorgen könne, wohlwissend dass die Blockade Schuld ist.

Wie reagieren die Kubaner auf die angespannte Versorgungslage? Sie improvisieren, bewahren ihre Würde und gehen die Probleme solida-

risch an. Aber natürlich ist das nicht lustig, sind die Menschen besorgt, sind sich des Ernstes der Lage bewusst. Denn das kubanische Volk ist ein gebildetes, humanistisches Volk.

Natürlich gibt es auch Leute, die die Lage ausnutzen wollen. So verlangten einige private Taxifahrer während der Energieknappheit plötzlich den doppelten Preis. Wie reagierte die Regierung? Zum einen setzte sie verstärkt Kleinbusse ein, die für den regulären Preis von fünf Peso fuhren, und zum anderen veröffentlichten sie eine Telefonnummer, unter der man sich über überhöhte, irreguläre Preise beschweren konnte. Taxifahrer, die über den Höchstpreis von zehn Peso hinaus Geld verlangt hatten, verloren – wie es in jedem anderen Land der Welt auch der Fall gewesen wäre – ihre Konzession. Daraus machten dann bürgerliche Journalisten im Westen flugs einen Taxifahrerstreik. Die Strategie ist klar: Aus Opfern werden Täter gemacht und Täter zu Opfern.

Die beiden Musiker Nicolás Miquea und Tobias Thiele waren im Januar in Kuba. Spannend berichteten sie von ihrer Tour durch Kuba und ihrer Teilnahme an einem Musikfestival. So berichteten sie von der Einzigartigkeit dieses Festivals, wobei die meisten Konzerte umsonst gewesen seien. Musiker aus ganz Kuba hätten sich getroffen und sich bis spät in die Nacht ihre neuen Kreationen vorgespielt. Ebenso sorgten die beiden Künstler für musikalische Beiträge – mit Haltung, versteht sich. Das Publikum war begeistert und dankte es mit vielfacher Forderung nach Zugaben.



Frederic Schnatterer und Volker Hermsdorf
Foto: Marion Leonhardt

„Macht der Straße - Kampf um die Zukunft - Die Systemfrage beantworten“

Rückblick auf die XXV. Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz 2020

Von Marion Leonhardt



Solidaritätsmanifestation während der Rosa-Luxemburg-Konferenz
Foto: Tom Brenner

Die Lebenssituation für die meisten Menschen auf der Welt wird aufgrund der von den Herrschenden verursachten sozialen und ökologischen Missstände immer unerträglicher. Das bringt auch Widerstand auf der Straße hervor, der eine bessere Zukunft erkämpft will. Die Konferenz mit um die 3.000 Teilnehmern stellte dabei die Fragen, wie diese Zukunft aussehen könnte, wie man sie erkämpft und wie man national und international zusammen arbeiten kann. Diskutiert wurde aber auch, mit welcher Unterdrückung und Gegenwehr zu rechnen ist.

Kuba spielte eine wichtige Rolle auf der Konferenz. Referent aus Kuba war dieses Jahr Yoerky Sánchez Cuellar, Direktor der Tageszeitung „Juventud Rebelde“ und Mitglied des Staatsra-

tes. „Für das Recht auf eine eigenständige Entwicklung – Widerstand gegen den US-Imperialismus“ war Thema seines Vortrages. Der 36jährige Chefredakteur der Zeitung des kommunistischen Jugendverbandes Kubas regte an, gemeinsam zu überlegen, wie man um eine bessere Welt kämpfen könne. Dabei konnte er auf Kuba als Beispiel eines sozialistischen Staates, der auf der Arbeit, der Würde, dem Humanismus seiner Bürger gründet, verweisen.

Sánchez Cuellar erinnert daran, dass es 2019 wöchentlich eine neue Maßnahme im Rahmen der Verschärfung der umfassenden Blockade durch die USA gegeben habe. Darunter litten die Kubaner im Alltag und es behindere die Entwicklung der Wirtschaft. Aber Kuba werde nicht aufgeben und

seinen Weg weiter gehen. Kuba stehe für Frieden, für das Recht der Nationen, ihren eigenen Entwicklungsweg zu gehen.

Unter großem Beifall und Zustimmung des Publikums endete Sánchez Cuellar seinen Vortrag mit den Worten: „Es lebe Fidel! Es lebe die Kubanische Revolution! Es leben die Völker, die für eine bessere Welt kämpfen! Sie ist möglich! Es lebe die Solidarität, es lebe Rosa Luxemburg. Bis zum Sieg! Wir werden siegen.“

Manifestation

Die Klassenwidersprüche spitzen sich in Lateinamerika besonders heftig zu. Wichtige Siege, aber auch verlorene Schlachten bestimmen das Bild.

Auf der von der Tageszeitung „junge Welt“ ausgerichteten Konferenz fanden sich Teilnehmer, Refe-

renten und Aktive der Solidaritätsgruppen zu einer Solidaritätsmanifestation für die kämpfenden Völker Lateinamerikas zusammen, bei der der Protest gegen den Putsch in Bolivien eine zentrale Rolle spielte, aber natürlich auch der Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba und Venezuela. Gemeinsam wurde eine Resolution verabschiedet.

Gespräch unter Freunden

Im Umfeld der Konferenz gab es für die Kuba-Solidarität die Gelegenheit zu einem freundschaftli-

chen Austausch mit Yoerky Sánchez Cuellar.

Kuba stehe im Moment vor vier wichtigen Aufgaben:

Ideologischer Kampf (USA finanzieren subversive Programme und Dissidenten)

Ökonomischer Kampf (Kampf gegen die Blockade)

Verteidigung des Landes (Reaktion auf Bedrohung durch die USA)

Umsetzung der Verfassung (Änderung der Gesetze, Bürgermeisterwahlen usw.)

Natürlich musste der Gast aus Kuba auch viele Fragen zur „Juventud Rebelde“ beantworten. 1965 verkündete Fidel die Herausgabe der Zeitung. Der Name geht auf zwei Gruppen im Sportstadion zurück: Die eine rief als Namensvorschlag „Juventud“, die andere „Rebelde“. Die Fusion beider Vorschläge ergab dann den Namen. Die Zeitung versteht sich als Organ der ganzen Jugend Kubas. Sie hat ein spezielles Profil für Jugendliche, ist zugleich auch mehr als eine Papier-Zeitung: Sie hat eine Website im Internet (7 Millionen Klicks), ist auf Facebook. Kuba ist in allen sozialen Medien unterwegs, aber die gedruckte Zeitung wird weiter entwickelt. Und dies unter den Bedingungen der US-Blockade, der auch den Papierkauf extrem verteuert.

In der „Juventud Rebelde“ kommen auch die Jugendlichen selber zu Wort: So schreiben dort Auszubildende und Praktikanten aus den Betrieben. Es gibt eine spezielle Seite für Jugendthemen (Sexualität, Technik usw.), eine Ratgeberseite und der Fokus liegt auf den Erfahrungen der Jugendlichen. Eine gemischte Redaktion trifft täglich die Entscheidung über die Themen, auch über die des Radioprogramms. Die Jugendlichen werden nach ihrer Meinung zu den Themen gefragt.

Deutlich wurde auch in der Diskussion, dass der Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba besonders die Jugendlichen trifft. Denn durch die Blockade gibt es auch finanzielle Ressourcenprobleme in Bereichen, die gerade für junge Menschen wichtig sind: Computer, Tablets, Schulhefte, Sportgerät usw.

Eins wurde deutlich: Wenn wir Kuba verteidigen, verteidigen wir nicht nur ein Land, sondern die besten Werte der Menschheit. Und die Geschichte zeigt: Die Wichtigkeit eines Landes hängt nicht von der Anzahl seiner Einwohner ab.

ANZEIGE

Teste die beste linke, überregionale Tageszeitung.



Drei Wochen gratis.

Probeabo muss nicht abbestellt werden, endet automatisch.

jungewelt.de/probeabo oder 0 30/53 63 55 84

Wider den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba

Von Heike Hänsel

Die Blockade gegen Kuba hat in den letzten Monaten nochmal eine neue Qualität erreicht. Selbst nach der Aktivierung des dritten Teiles des Helms-Burton-Blockadegesetzes Anfang Mai 2019 hat die US-Regierung noch weitere Maßnahmen ergriffen, um Kuba völkerrechtswidrig unter Druck zu setzen. Ob die Beschränkung von Geldüberweisungen oder der Zugang zu Flugzeugen, um TouristInnen von der karibischen Insel fernzuhalten, die Sanktionen der US-Regierung werden immer „kreativer“. Das Ziel der Lateinamerika-Politik von Donald Trump und den ihn umgebenden neokonservativen Falken ist klar und eindeutig: Nach und nach sollen die verbliebenen linken Regierungen gestürzt werden. Das sozialistische Kuba dürfte dabei der letzte, wenn auch nach der sich in nun über 60 Jahren aufgestauten Frustration seitens der jeweiligen US-Regierungen, wichtigste Baustein dabei sein.

Protest und Widerspruch gegen diesen Bruch des Völkerrechts durch die USA kommen viel zu wenig – geschweige denn Konsequenzen für die USA! Zwar hört man von der EU und der Bundesregierung immer mal wieder, dass sie sich mit den Sanktionen im Grundsatz nicht einverstanden zeigen. Den Worten folgen aber kaum Taten. Vielmehr können die USA eine extraterritoriale Sanktion nach der anderen verhängen und ihre Regime-Change-Politik von Land zu Land in Lateinamerika weiter vorantreiben. Nicht mal die Erkenntnis, dass auch deutsche Unternehmen von der Sanktionspolitik betroffen sind, wie im Fall der Blockade gegen die Tourismusbranche, hat konkrete Maßnahmen zur Folge, wie sie deutsches und EU-Recht verlangen. Es ist unbegreiflich, dass durch die US-Sanktionen



die finanzielle und ökonomische Strangulierung eines ganzen Landes und damit Elend und Tod für die Bevölkerung billigend in Kauf genommen wird, um einen Regime-Change zu erreichen. Damit darf die US-Administration unter Führung von Donald Trump nicht durchkommen.

Die lautstark verkündete Reaktivierung der Monroe-Doktrin, wonach Lateinamerika wieder der Hinterhof der USA werden soll, ist offensichtlich in vollem Gange. Zu Beginn des Jahres 2019 begann der bis heute anhaltende US-Putschversuch in Venezuela samt klar artikulierter Drohung einer militärischen Intervention. Zuletzt hat die Präsidentschaftswahl in Bolivien mitsamt des darauffolgenden Putsches gegen Evo Morales eine altbekannte Handschrift.

Die Sanktionspolitik gegen Venezuela, die natürlich genauso völkerrechtswidrig ist, hat leider auch direkte Auswirkungen auf Kuba. Das sieht man an den ausbleibenden Öllieferungen. Schiffsunternehmen, die bisher den Transport des Öls nach Kuba durchgeführt haben, werden durch direkte Sanktionen und damit verbun-

dener Androhung hoher Strafen unter Druck gesetzt. Das ist bestimmt kein Zufall. Die Schlinge soll enger gezogen, der Druck insbesondere auf die kubanische Bevölkerung erhöht werden. Wenn die Grundversorgung soweit eingeschränkt wird, dass das alltägliche Leben trotz der Erfahrung jahrzehntelanger Sanktionen immer beschwerlicher wird, steckt dahinter eine Zermürbe-Taktik. Auch wenn das kubanische Volk sich schon seit so langer Zeit dagegen erfolgreich widersetzt hat, durchlebt es in diesen Tagen eine weitere Bewährungsprobe.

Die US-Blockade gegen Kuba ist die weltweit am längsten andauernde völkerrechtswidrige Sanktion. Die aggressive US-Politik hat Kuba nach Angaben aus Havanna in 60 Jahren bereits fast eine Billion US-Dollar gekostet. Es wird höchste Zeit, dass die Blockade ein Ende hat, dass die Kubanerinnen und Kubaner selbstbestimmt agieren können und sich nicht mehr andauernden Schikanen ausgesetzt sehen. Kämpfen wir dafür, dass das Jahr 2020, das Jahr wird, in dem die Blockade beendet wird. UNBLOCK CUBA!

Der Tod der Marionette Guaidó und andere Beispiele von Zensur

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Die Fotografin Nicole Kramm verlor das Sehvermögen auf einem Auge durch den Schuss eines Polizisten in Santiago de Chile (1). Sie ist die Reporterin, die vor einem Jahr an der Grenze zu Kolumbien von einem Panzer mit desertierten venezolanischen Militärangehöriger überfahren wurde (2). Ein großer Teil der internationalen Presse feierte diese wie Helden (3). Zugleich – genau wie heute – vergaßen sie die Journalistin, die wohl nur ... am falschen Ort war.

Auf der argentinischen Webseite Infobae wurde gemeldet, dass „syrische Al-Qaida-Terroristen von Venezuela aus in Kolumbien eindringen“ (4). Sie veröffentlichten die schwerwiegenden Vorwürfe des venezolanischen Oppositionellen Julio Borges gegen Nicolás Maduro: „Er ist zum größten Beschützer und Förderer des internationalen Terrorismus geworden“. Merkwürdig, denn die mutmaßlichen Terroristen hatten kolumbianische Pässe, ausgestellt von der Regierung von Iván Duque (5).

Dort in Kolumbien gab es im vergangenen Jahr 250 Morde an Anführern sozialer Bewegungen (6). Seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens wurden 173 ehemalige Guerilleros ermordet (7). Nichts, was die internationalen Medien schockieren könnte.

In eklatanter Verletzung der Olympischen Charta verhinderte die kanadische Regierung die Teilnahme der venezolanischen Fechterin Alejandra Benítez am Großen Preis von Montreal, wodurch diese nicht bei den Olympischen Spielen in Tokio teilnehmen kann (8). Auf dieselbe Weise wurde Kubas Baseballteam, da es keine US-Visa erhielt, von den Karibischen Meisterschaften in Pu-

erto Rico ausgeschlossen (9). Das ist das „Fairplay“ der Großmächte, das die Sportpresse nicht einmal erwähnt.

Im Auftrag des Weißen Hauses zensierten Instagram und Facebook die Beispiele der Unterstützung für den iranischen General Qasem Soleimani, der von den USA ermordet worden war (10). YouTube, Twitter und Facebook löschten die Konten der iranischen Kanäle Press TV und Hispan TV (11). All dies wurde von den westlichen Konzernmedien verschwiegen. Für diese ist es auch kein Skandal, dass mindestens 50 Kongressabgeordnete in den USA (12) Aktionäre von Rüstungsunternehmen sind, die nach der kriegerischen Aktion gegen den Iran mehrere Milliarden Dollar verdient haben (13). So funktioniert die Demokratie (14).

Sie berichten uns von einer „Übergangsregierung“ und Beschönigen damit den Staatsstreich, der in Bolivien stattfand (15). Dort hat die De-facto-Regierung die Fernsehsender TeleSUR und RT abgeschaltet, 53 kommunale Radiostationen zur Aufgabe gezwungen und zahlreiche Journalisten wegen angeblicher „Aufwiegelung“ verhaftet (16). Das alles mit dem komplizenhaften Schweigen der internationalen Presse.

Wenn der venezolanische Abgeordnete Juan Guaidó ein Staatsbürger Frankreichs oder der Vereinigten Staaten wäre, müsste er sich schon längst vor Gericht verantworten wegen Aufruhr, Rebellion, Putschversuchs, Diebstahl, Korruption und Einflussnahme. Sehr wahrscheinlich würde in den USA die Todesstrafe auf ihn warten und in Frankreich eine lebenslange Haft (17). Aber in Venezue-

la drängt er unter Gewaltanwendung ins Parlamentsgebäude (18), beantragt Sanktionen gegen sein Land (19), bemächtigt sich Teilen des Staatsvermögens (20) und lässt sich vom Weißen Haus 654 Millionen Dollar bezahlen, um Maduro zu stürzen (21). All dies umgeben von Kameras und Korrespondenten, die noch immer der unverschämtesten, bizarrsten und fehlgeschlagensten Operation des schmutzigen Krieges der US-Regierung seit Jahrzehnten beklatschen (22).

Jetzt ist bereits ein Jahr seit der Selbsternennung vergangen (23). Wir werden sehen, wie lange sich die Marionette noch hält.

Präsentation: Lázaro Oramas.
Text: Esther Jávega.

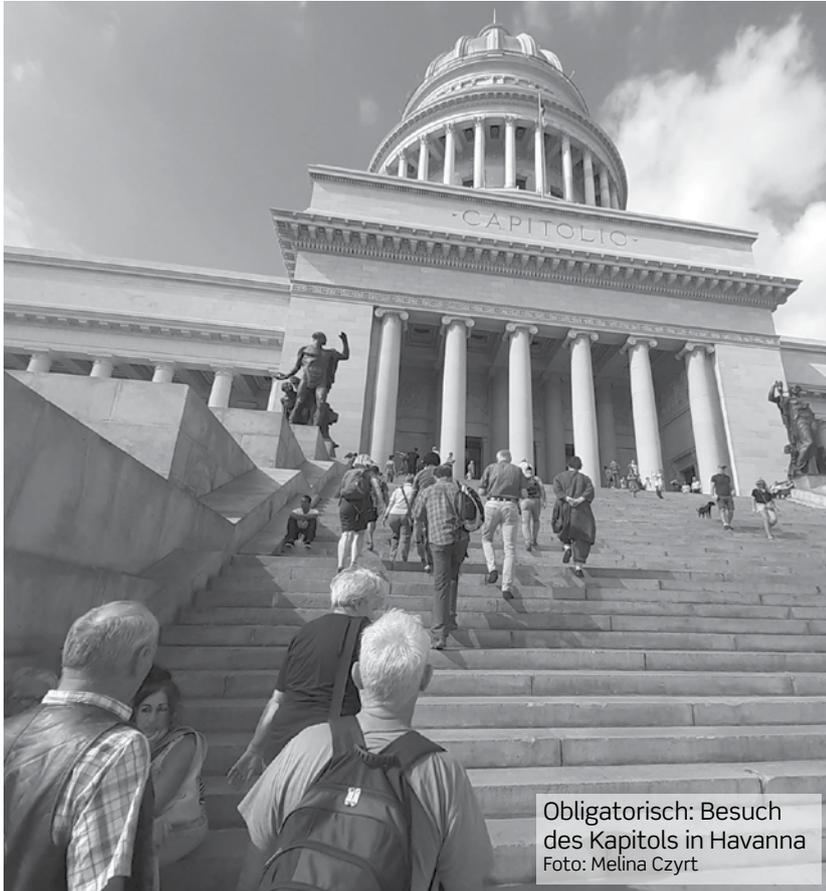
Übersetzung: Volker Hermsdorf

1. www.laizquierdadiario.com
2. www.eldesconcierto.cl
3. www.lasexta.com
4. www.infobae.com/america/america-latina
5. twitter.com/JauaMiranda
6. www.eltiempo.com/colombia
7. www.eldiario.es/internacional
8. actualidad.rt.com
9. www.efe.com
10. www.granma.cu
11. www.tvcubana.icrt.cu
12. twitter.com/Mision_Verdad
13. twitter.com/MariaesPueblo
14. es.news-front.info/
15. www.laprensa.com.ni
16. www.republica.com
17. twitter.com/aotxotorena
18. www.univision.com
19. www.elpais.com.uy/mundo
20. www.telesurtv.net
21. mundo.sputniknews.com/america-latina
22. misionverdad.com/trama-global
23. www.pagina12.com.ar/

500 Jahre Havanna

Ein Reise mit cuba libre und UZ nach Kuba

Von Roland Armbruster



Obligatorisch: Besuch
des Kapitols in Havanna
Foto: Melina Czyrt

Im Dezember letzten Jahres fand eine 14-tägige Rundreise im Umfeld des 500jährigen Jubiläums der Stadt Havanna statt. Eine kulturpolitische Reise als Leserreise der Zeitschrift „Cuba Libre“ und der Wochenzeitung „Unsere Zeit“.

Vorweg: Es wurde eine sehr schöne Reise mit ungeheuer vielen Informationen und vielen Einblicken in das Leben auf Kuba und seine Geschichte, Kultur und Lebensgefühl. Das war dem sehr interessanten Programm geschuldet und der guten kubanischen Reiseleitung.

Einblick in die koloniale Geschichte Kubas

Wir besuchten zum Auftakt die Plaza Vieja (Alter Platz), die Plaza de Armas (der älteste Platz Havannas), das Museum Templete (Ort

der formalen Stadtgründung Havannas) und den Palacio de los Capitanes Generales.

Besonders beeindruckend war, wie Havanna renoviert worden ist. Viele Gebäude waren vor 30 oder 20 Jahren stark von den oft jahrhundertelangen Witterungseinflüssen gezeichnet. Unbedingt hervorzuheben ist, dass die Sanierung nicht zur Vertreibung der Bewohner geführt hat, wie es bei uns wohl üblich gewesen wäre: Es sind immer noch dieselben Familien, die dort wohnen und von der sozialen Zusammensetzung bunt gemischt zusammenleben.

Am Abend jenes Tages nahmen wir auf der Festung Morro de Caña um 21.00 Uhr an der Kanonenschusszeremonie teil. Dabei wird der Kanonenschuss nachgestellt, der früher die Stadt zum

Schließen der Tore aufforderte. Eine schöne Zeremonie, die man einmal miterlebt haben sollte.

Kulturelle Vielfalt als Bereicherung

Wir besuchten Museen und Einrichtungen, die zeigten, welche Einflüsse Kuba prägten: von den Spaniern, den afrikanischen Einwohnern, die als Sklaven nach Kuba verschleppt wurden, den chinesischen Einwanderern, die insbesondere im vorletzten Jahrtausend zur Zuckerrohrernte geholt wurden bis zu weiteren Immigranten aus der ganzen Welt. In Havanna gibt es sogar ein Chinesisches Viertel und ein Asienmuseum, wo wir eine Diskussionsrunde mit Asienexperten hatten, u. a. mit der Enkelin eines Chinesen, der mit neun Jahren zusammen mit dem 20jährigen Bruder nach Kuba gekommen war. In der Altstadt befindet sich auch das Arabische Haus („Casa de los Árabes“). In dem wunderschönen kolonialen Gebäude mit maurischem Innenhof sind arabische und arabisch-spanische Ausstellungsgegenstände zu sehen. Im Obergeschoss befindet sich ein Restaurant mit arabischen Spezialitäten. Das Afrikanmuseum („Casa de África“) in der Calle Obrapia begeisterte mit einer Führung und anschließender Tanzdarbietung eines Frauenensembles.

Weitere kulturelle Einblicke bekamen wir in dem Künstlerprojekt „Callejon de Hamel“, eine Bummelmeile für Menschen mit Interesse an afrokubanischen Religionen und afrokubanischer Musik. Der Gründer und Künstler Salvador war anwesend und brachte uns das Projekt mit Informationen aus erster Hand nahe.

Insgesamt beeindruckend ist, dass Kuba diese vielen Einflüsse,



Hier verkehrten die Mafia-Größen
Foto: Gabriele Senft

die Kuba prägen, nicht als Gefahr, sondern als Bereicherung sieht.

Ein weiteres Projekt von Künstlern mit Nachbarn und Kindern wurde uns auf der Prachtstraße Paséo del Prado vorgestellt von der Malerin Maryori Bello. Die nächste

Station war das Gran Teatro de La Habana „Alicia Alonso“: Ein wunderschön renoviertes Theater das zeigt, welche große Rolle auch kulturelle Bereiche wie etwa Ballett in Kuba spielen – Dinge, die bei uns oft nur wenigen zugänglich sind.



Havannas Altstadt ist ein kommunikativer Ort
Foto: Gabriele Senft

Dies hat sicher etwas damit zu tun, dass in Kuba Kultur breit und für alle Menschen gefördert wird.

Medien

Auf unserer Reise gewannen wir auch Einblicke in die Welt der kubanischen Medien, so etwa bei einem Besuch bei Radio Habana Cuba. Uns empfing Direktorin Tania Hernandez Castellanos. Wir erlebten live das Rundfunkinterview mit dem venezolanischen Botschafter in Havanna, Adán Chavez, Bruder des ehemaligen Präsidenten Hugo Chavez. Außerdem konnten drei Leute unserer Reisegruppe in einem Radiobeitrag unsere Gruppe vorzustellen.

Ebenso gab es einen Besuch des von Silvio Rodriguez geförderten Aufnahmestudios Unicorno Abdala des staatlichen Musikverlages EGREM. Hier wurde z. B. gezeigt, wie versucht wird, alte Tonbandaufnahmen, Bänder und Kassetten zu konservieren.

Informationen zur Geschichte Kubas

Der Besuch des Capitolio und der Hotels Nacional und Riviera ließen uns in die Geschichte eintauchen. Das Revolutionsmuseum veranschaulichte, wie es zur Revolution kam und warum diese siegreich sein konnte.

Auch in Santa Clara fanden wir wichtige Spuren der kubanischen Geschichte: Besuch des Monuments des treno blindado, des gepanzerten Zuges, zusammen mit einer Vertreterin von ICAP, des Mausoleums für Che Guevara und seine Mitkämpfer, und der Museumsanlage. Diese Anlage drückt die Wertschätzung aus, die Kuba Che entgegen bringt. Sie ist unbedingt einen Besuch wert – zumal hier nicht nur Che, sondern all seine Mitkämpfer geehrt werden.

Das Museum in Playa Giron berichtet über die US-Invasion 1961 in der Schweinebucht: Eine sehr genaue Darstellung der Abläufe,

welche Rolle die USA spielte, und wie es gelang, die Invasion innerhalb von 72 Stunden zu stoppen. Auch die ersten Programme der Revolution wie die Agrarreform und die Alphabetisierung sind dargestellt, weil das schließlich die Errungenschaften waren, die die Kubaner gegen die Invasoren aus den USA verteidigten.

Umwelt in Kuba

Der Park Metropolitano am Stadtrand von Havanna ist der Stadtwald von Havanna am Ufer des Flusses Almendares. Ein interessanter Park mitten in Havanna, der auch dem Umweltschutz dient. Es gibt extra Auflagen für die Fabriken entlang des Flusses und Kuba zeigt, wie Umweltschutz auch in der Stadt möglich sein kann: Ein Park, auch und gerade für Kinder gemacht, um ihnen die Themen Natur und Umwelt näher bringen zu können.

Wir besuchen auch Las Terrazas, ein Wiederaufforstungsprojekt, das unmittelbar nach der Revolution begonnen wurde.

Auf der Fahrt durchs Escambray-Gebirge lernten wir viel über die Landwirtschaft in Kuba und seine Natur.



Ein Besuch bei La Colmenitas
Foto: Melina Czyrt



Ein Teil der restaurierten Altstadt Havannas
Foto: Gabriele Senft

Soziale Einrichtungen

La Colmenitas: Besuch bei einer Kinderbewegung, die in Kuba ins Leben gerufen wurde, wo nach der Schule im Viertel Kindern aller Altersgruppen ein Angebot gemacht wird zum Zeichnen, Spielen, Basteln, Musik machen und kreativ sein. Die Schule Dora Alonso öffnet für uns ihre Türen. Die Spezialschule für autistische Kinder aus der Region Havanna mit ihrer Direktorin Laude Cruz Camejo betreut fast 90 Kinder bis einschließlich der ersten Klasse.

Selbstverständlich unumgänglich und mit Erinnerungen behaftet ist der Besuch des Rehabilitationszentrums „Rosa Luxemburg“ in Cardenas, einem Solidaritätsprojekt der DKP. (CL berichtete).

Gespräche

Es gab Gespräche mit dem ICAP, mit der Redaktion der Granma International Deutsch und ein Gespräch beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei.

Den Abschluss dieser Reise bildeten zwei Tage in Varadero und noch ein Nachmittag in Havanna.

Alle Reiseteilnehmer waren sich einig: Kuba ist einzigartig, nicht nur wegen seiner Landschaft und Schönheiten, sondern insbesondere wegen seiner Menschen.



Foto: Gabriele Senft



Foto: Gabriele Senft

Gemeinsamer Spendenaufruf

Netzwerk Cuba, der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Cuba Sí



Unterstützung für Kuba in Zeiten der Corona-Pandemie

Wir alle haben die Bilder des britischen Kreuzfahrtschiffes mit Covid-19-Infizierten vor Augen, das nach vielen Absagen anderer Staaten am 17.3.2020 im Hafen Mariel / Kuba anlegen durfte. Die Passagiere und Teile der Mannschaft wurden dann unter großen Vorkehrungen von Havanna aus ausgeflogen und bedankten sich überschwänglich über ihre Rettung.

Nur wenige Tage später eilten kubanische Medizinbrigaden zu humanitären Einsätzen in Venezuela, Jamaika und in anderen karibischen Ländern. Auch aus dem schwer betroffenen Italien kam ein Hilferuf, dem Kuba mit Personal und Material nachkam: am 22.3. trafen sie dort ein. Schon zuvor half Kuba mit einem starken Anti-Virus-Mittel (Interferon alpha 2B) vielen anderen Ländern, darunter China. Aufrichtiger Dank an Kuba für diese konsequente solidarische Haltung!

Inzwischen ist klar: auch Kuba ist Teil der globalisierten Welt, die karibische Insel setzt vergleichbare Schutzmaßnahmen wie bei uns um. Kuba hat sehr konsequent die Einreise kontrolliert und überwacht und hat daher bisher fast ausschließlich Erkrankte, die gerade eingereist sind. Die Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung (insbes. Maßnahmen der Kontaktreduzierung) beeinträchtigen die wirtschaftlichen Aktivitäten stark. Der Tourismus, eine Hauptquelle für lebenswichtige Deviseneinnahmen, ist jetzt vollständig zum Erliegen gekommen.

Kubas Gesundheitssystem gehört zu denen, die am besten auf eine Pandemie vorbereitet sind. So erleichtern auch Erfahrungen aus zahllosen humanitären sanitären Einsätzen in aller Welt, z.B. bei der Ebola-Bekämpfung in Afrika, jetzt ein zielgerichtetes Vorgehen von Regierung und Bevölkerung. Aber die fast 60 jährige völkerrechtswidrige und menschenrechtsverletzende Blockade der USA gegen Kuba, in den letzten Monaten von der Trump-Regierung ständig verschärft und ergänzt wurde durch weitere Zwangsmaßnahmen, hat das Leben der Kubaner*innen, die wirtschaftliche Entwicklung und auch das Gesundheitswesen stark in Mitleidenschaft gezogen.

- Daher muss die Blockade gegen Kuba umgehend beendet werden genauso wie jegliche einseitigen Zwangsmaßnahmen der USA gegen andere Länder wie Venezuela, Iran...

- Organisationen der Kuba-Solidarität in Deutschland rufen in Absprache mit den Kubanischen Partnern zu einer Spendenaktion auf: nach dem totalen Einbruch des Tourismus fehlen Devisen für die Beschaffung von Nahrungsmitteln und zum Aufrechterhalten der wirtschaftlichen Aktivitäten. Uns ist durchaus bewusst, dass auch in unserem Land viele Menschen existenziell von den Folgen der Corona-Pandemie bedroht sind, aber das Potenzial zur Bewältigung dieser Krise ist hierzulande viel größer. Kuba hingegen braucht unsere Unterstützung, um die Folgen der Pandemie zu überwinden.

- Das kubanische Gesundheitsministerium hat uns als Anhaltspunkt eine aktuelle konkrete Bedarfsliste übersandt. Sie beinhaltet u.a. Materialien wie Laken, Bettdecken, Handtücher und Reinigungsutensilien für den professionellen Gebrauch, aber auch medizinische Materialien im engeren Sinne. Wir prüfen gegenwärtig die Realisierungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung auch des Transportes und des Aufnahmeverfahrens in Kuba. Cuba Sí hat sich bereit erklärt, die Fragen der Logistik für zu kaufende Materialien zu übernehmen.

- Wir bitten daher um kleinere und größere Geld-Spenden von Einzelpersonen und Organisationen



NETZWERK CUBA

Stichwort: "Corona"

IBAN DE52 1001 0010 0032 3301 04

Weydingerstr. 14-16, 10178 Berlin, Tel.: 030-24 00 93 38

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

Stichwort: "Corona"

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00, BIC: BFSWDE33XXX

Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel. 0221-2405120, Fax 0221-6060080

Abzugsfähige Spendenquittungen sind über die Geschäftsstellen erhältlich:

Wir leiten Ihre eingehende Spende unmittelbar an das Spenden-Sonderkonto in Kuba weiter. Gerne stellen wir auf Wunsch Spendenbescheinigungen aus. Von Materialspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Solidarität statt Neoliberalismus

Von Deniz Killi (Basel) für das Proyecto Tamara Bunke

Zwischen dem 1. und 3. November 2019 fand in Havanna im Kongresspalast die „III. Antiimperialistische Konferenz für Solidarität, Demokratie und gegen Neoliberalismus“ statt. Der Präsident des Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP), Fernando Gonzáles, eröffnete die Veranstaltung mit den Worten: „Wir sind zu diesem Treffen im Rahmen des 500. Jahrestages der Gründung von Havanna zusammengekommen, um uns in einer breiten Kraft der Solidarität mit Kuba zu vereinen.“ Mehr als 1.300 TeilnehmerInnen aus über 95 Länder haben an dieser Konferenz teilgenommen. Für internationale Solidaritätsbotschaften wurde auf dem Event großzügig Zeit eingeplant. Als Fazit der Konferenz wurde ein 61 Punkte starker Aktionsplan ausgearbeitet, der Friedens- und Solidaritätsbewegungen und ihren Kampf gegen Imperialismus und Neoliberalismus weltweit stärken soll.

Herausforderungen der Linken

Die aktuellen Herausforderungen der progressiven Kräfte wurden thematisiert. Ein oft genanntes Thema war die Nutzung der Sozialen Netzwerke und der Medien, da dieser Bereich heutzutage mit über 90 Prozent von den größten Monopolen eingenommen wird. Zudem wurde als Antwort auf die neue Phase des Neoliberalismus der stärkere Einbezug von digitalen Netzwerken zur effektiveren Koordinierung der sozialen Kämpfe vorgebracht. Es wurde auch die Wichtigkeit betont, die feministischen, antirassistischen und ökologischen Kämpfe nicht von der Klassenfrage abzukoppeln, da alle diese Probleme denselben Ursprung haben: den Kapitalismus.

Globaler Kontext – Internationalismus

Für die Freilassung des seit über einem Jahr zu Unrecht zu einer Gefängnisstrafe verurteilten Luiz Ignacio Lula da Silva wurden in Kuba innerhalb von 14 Tagen über zwei Millionen Unterschriften gesammelt. Die Unterschriften wurden auf der Konferenz der brasilianischen Delegation überreicht. Überraschenderweise wurde Lula da Silva am achten November 2019 nach 580 Tagen Haft unter großem Jubel freigelassen.

Im Rahmen der Konferenz gab es weitere bewegende Berichte, unter anderem über die aktuelle Situation in Nicaragua, Argentinien, Chile und Honduras.

Die erfolgreichen Wahlergebnisse von Evo Morales wurden erwähnt und sogleich eine Solidaritätsbotschaft an den plurinationalen Staat Bolivien versandt. Leider hat sich die Situation Boliviens nur wenige Tage nach der Konferenz rapide verändert. Am zehnten November 2019 kam es in Bolivien zu einem Putsch, welcher den legitimen Präsidenten der Nation dazu zwang, zu fliehen, um so das Leben seiner Familie, seines Volkes und auch sein eigenes zu schützen.

An der Konferenz fanden während zwei Tagen sechs verschiedene Kommissionen zu Kulturkrieg, Solidarität, Freihandel, Jugend, Identität und Demokratie statt. Außerdem gab es auch zu weiteren Themen Vorträge, Debatten und Diskussionen. Am letzten Tag wurden diese zusammengetragen und es entstanden schlussendlich die 61 Punkte des Aktionsplans.

Kommissionen

Es wurde deutlich, dass das Internet, welches die Jugend stark beeinflusst, stärker mit Vorsicht und kritisch genutzt werden muss. Zusätzlich sollten nicht nur Jugendli-

Seit einem halben Jahrzehnt organisiert die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba gemeinsam mit der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) das Proyecto Tamara Bunke. Das Proyecto bietet jungen Menschen nicht nur die Möglichkeit, ein gutes halbes Jahr lang das sozialistische Kuba zu erleben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Proyecto, die „Bunkisten“, kommen dabei auch mit besonderen Menschen und Veranstaltungen in Kontakt. In jeder Ausgabe der CL berichten die Bunkisten von ihren Erlebnissen, welche im Übrigen auf www.berichteaushavanna.de ausführlich nachzulesen sind.

che und progressive Kräfte dadurch erreicht werden, sondern auch Friedens- und humanistische Bewegungen. In diesem Kampf sollen uns gleiche Werte führen, um das Ziel zu realisieren, eine stärkere Position in der Verteidigung des Friedens zu gewährleisten. Wir müssen uns eingestehen, dass wir uns in einer Zeit des digitalen Krieges durch Desinformationen befinden. Influencer sollten die sozialen Plattformen mehr nutzen, um durch Aufklärungsarbeit auf aktuelle Geschehnisse weltweit aufmerksam zu machen, das Bewusstsein der Massen zu erreichen.

Kontinuierlich sollten die Jugendlichen unter anderem vermehrt in die Solidaritätsarbeit eingebettet und integriert werden. Die Kämpfe müssen besser koordiniert, zudem die Bildung von Assoziationen und Allianzen gestärkt werden. Die Kriminalisierung von führenden sozialen Bewegungen muss auf-

gezeigt werden. Der ökonomische Prozess der Ausbeutung von Ressourcen und Menschen als Teil des Freihandels muss als neoliberale Ideologie aufgezeigt und bekämpft werden. Ebenfalls muss die Okkupation von Territorien in Drittweltländern – im speziellen Lateinamerika, Afrika und Asien – thematisiert und konfrontiert werden. Die Anerkennung der Vielseitigkeit von Integrationsbewegungen darf dabei nicht in Vergessenheit geraten.

Kultur ist ein Bestandteil jeder Gesellschaft, die Vereinnahmung der Kultur durch den Kolonialismus muss sichtbar gemacht werden. Dialoge zwischen den Völkern müssen vom Gedanken, dass Kultur auch ein Produzent von Identität ist, geleitet werden. Die von neoliberalen Regierungen eingesetzte Desinformation nimmt rasant an Fahrt zu. Dazu nützen uns digitale Plattformen, um die gemeinsamen Kämpfe zu vernetzen und den Separationsbestrebungen entgegenzuwirken. Hilfreich dafür wären Studienzentren zur Bildung von kulturellen und politischen Medien, um die Kommunikation zu vervielfachen. Andere wirksame Mittel sind Solidaritätsbrigaden und Veranstaltungen mit Völkern, welche unter den Angriffen des Imperialismus stehen und leiden.

Politische- und Massenorganisationen sollten über die kubanische Realität Informationen verbreiten. Gegen die völkerrechtswidrige Blockade gegen Kuba und das Helms-Burton-Gesetz sollten verstärkt international wahrnehmbare Mobilisierungen entwickelt werden.

Die Kritik an der fortschreitenden Militarisierung der Gesellschaft und Verletzung nationaler Souveränitäten durch Militärstützpunkte ist ebenfalls ein Teil des gemeinsamen und internationalistischen Kampfes. Mit täglicher Agitation auf der Straße und in den Kommunen kann dieser antiimperialistische Einfluss verstärkt werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf verschiedene internationale Kongresse in den nächsten zwei Jahren aufmerksam machen: Im Aktionsplan heißt es, dass 2020 zum Jahr einer „Offensive der Völker für Demokratie und gegen Neoliberalismus“ werden soll. So soll es Ende Mai eine weltweite Aktionswoche unter dem Motto „Nein zum Imperialismus, Ja zum Leben“ geben. Schon der vergangene 16. November 2019 wurde zum „Internationalen Tag des Protestes gegen die US-Blockade“ ausgerufen. Die europäischen Kuba-Solidaritätsgruppen haben verabredet, vom

16. bis 19. Juli 2020 in Russland zusammenzukommen, um ihre Arbeit zu koordinieren.

Am Sonntag bei der letzten Sitzung waren viele Minister, ehemalige Präsidenten aus verschiedenen Ländern und Vertreter von kubanischen Massenorganisationen präsent. Die Konferenz wurde mit den Abschlussreden der Präsidenten Miguel Díaz-Canel (Kuba) und Nicolás Maduro (Venezuela) und in Anwesenheit des ersten Sekretärs der KP Kubas, Raúl Castro, beendet.

Die starke Solidarität von Menschen aus allen Teilen der Welt zu spüren, gab uns einen neuen Wind und festigte unseren Kampfgeist. Es stach erneut hervor, welche Wichtigkeit die Vernetzung hat: um zu verstehen, was in anderen Ländern passiert, um unsere Kämpfe zu vereinen. Vernetzt zu sein, kann uns Rückhalt, neue Perspektiven und Strategien ermöglichen. Die Macht der Konzerne und die stark verbreitete Desinformation darf unsere Solidarität nicht in die Knie zwingen. Wir müssen trotz unserer Unterschiede, Differenzen und verschiedener Herangehensweisen vernetzt und solidarisch miteinander sein.

Eine bessere Welt ist möglich! „Seguiremos y venceremos!“

ANZEIGE



Wolfgang Mix

Kubas Internationalismus - Angola 1975-1991

Ab 1975 schickte Kuba über einen Zeitraum von fast 15 Jahren etwa 400000 militärische und zivile Freiwillige nach Angola. Sie verteidigten die dortige Volksregierung gegen Invasionstruppen des rassistischen südafrikanischen Apartheid-Regimes und unterstützten den Aufbau des Landes. Dem Freiheitskampf der schwarzen Bevölkerungsmehrheiten in Namibia und Südafrika gaben sie notwendigen Rückhalt und entscheidende Impulse.

Taschenbuch
154 Seiten
13 sw-Fotos,
2 Karten
10 Euro

ARBEITERLOGIK
Verlag Wiljo Heinen
www.gutes-lesen.de

Wir trauern um

Hartmut Meinert,

ein Urgestein der Kubasolidarität.

1935 geboren und in den dunkelsten Zeiten der Naziherrschaft aufgewachsen, war Hartmut zutiefst antifaschistisch geprägt, aktiv in der Friedensbewegung – und Kommunist.

Als 14-jähriger trat er in die Gewerkschaft ein, mit 17 Jahren hatte er im DGB erste Funktionen übernommen. 35 Jahre lang war er Betriebsratsvorsitzender. Dem Ortsverband der IG Metall in seiner Heimatstadt Velbert gehörte er seit der Gründung 1963 an. Hartmut stand kurz vor seinem 70. (!) Jubiläumsjahr als Gewerkschaftsmitglied.

Gegen den Vietnamkrieg und in der 1968er Bewegung wurde Hartmut auch über die Gewerkschaftsarbeit hinaus aktiv. So wuchs auch sein Interesse an dem sozialistischen Kuba. Kurz nach deren Gründung (am 20.12.1976) wurde er Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V

Hartmut nahm 1990 an der Internationalen Brigade José Martí teil und war rund 20-mal danach noch auf Kuba. So hat er die kubanische Insel in den verschiedensten Perioden kennen gelernt, gerade auch in der schwierigen ‚Periodo Especial‘ nach dem Verlust der sozialistischen Handelspartner.

Hartmuts Eintritt in den Bundesvorstand 1994 hat erheblich zur Stabilisierung der FG in dieser schwierigen Zeit beigetragen. Unmittelbar nach seiner Wahl in den Bundesvorstand begann Hartmut Meinert auch seine ehrenamtliche Arbeit in der Geschäftsstelle. Zunächst nur einmal wöchentlich am Freitagnachmittag nach der Arbeit unterstützte er die Arbeit der jeweiligen Kolleg*innen, nach seiner Verrentung 1998 war er viele Jahre regelmäßig an drei Tagen pro Woche in unserem kleinen Büro in Köln, bei Bedarf auch häufiger. Als eine hauptamtliche Mitarbeiterin der FG für mehrere Monate erkrankte, „arbeitete“ er eben Vollzeit.

Im Laufe der Jahre hat Hartmut etwa 10 KollegInnen in der Geschäftsstelle unterstützt oder vertreten. Und manchmal hat er den „Laden“ – die Geschäftsstelle – wahrlich aufrecht erhalten. Obwohl Hartmut als Arbeiter eigentlich keinerlei Bezug hatte zu Büroarbeit, hat er sich einfach „reingefuchst“ und konnte sogar die Einarbeitung von neuen MitarbeiterInnen übernehmen.

Für die FG-Gruppe Velbert organisierte Hartmut immer wieder Veranstaltungen zu Kuba, so auch regelmäßig am 1. Mai bei der Kundgebung des DGB. Seinen 70. und 80. Geburtstag hatte Hartmut groß gefeiert und – wie konnte es anders sein! – sich nur Spenden für Kuba als Geschenk gewünscht

So werden wir ihn in Erinnerung behalten, unseren Hartmut Meinert, immer aktiv, belesen und gut informiert, tatkräftig und hilfsbereit, mit Gelassenheit und einem wunderbaren Humor.

Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.



Hartmut Meinert – presente!

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Als Auslandssender der Bundesrepublik Deutschland wird die „Deutsche Welle“ (DW) mit Steuergeldern finanziert. Im Jahr 2018 betrug ihr Etat, der im Bundeshaushalt dem Einzelplan des Bundeskanzleramts zugeordnet ist, 326 Millionen Euro. Zum gesetzlichen Auftrag des offiziellen BRD-Senders gehört es, „das Verständnis und den Austausch der Kulturen und Völker zu fördern“. Diesen Auftrag interpretieren die Programmgestalter allerdings höchst eigenwillig, indem sie in Kuba und Venezuela Systemgegner fördern, deren Kontakte zum US-Auslandsgeheimdienst CIA dokumentiert sind. So gehört die „Deutsche Welle“ zu den wichtigsten finanziellen und publizistischen Unterstützern der kubanischen Systemgegnerin Yoani Sánchez. Seit Mai 2016 moderiert die „Dissidentin“, deren Verbindungen zur CIA von Wikileaks offen gelegt wurden, die wöchentliche DW-Talksendung „La voz de tus derechos“ („Die Stimme deiner Rechte“). Zwei Jahre später wurde ihr auch das DW-Format „Fuerza Latina“ anvertraut. Die Honorare der Dame werden von Steuerzahlern in Deutschland finanziert, deren Geld für die Subversion gegen Kuba zweckentfremdet wird.

Sprachrohr der Putschisten

Auch in seiner Berichterstattung über Venezuela bezieht der Auslandssender einseitig Position und missachtet dabei journalistische Grundregeln. Am 1. März verbreitete DW-Online einen Artikel mit der Überschrift „Venezuelas Oppositionsführer Juan Guaidó mit Pistole bedroht“. Dabei könnte man die Behauptung, dass der von großen Teilen der venezolanischen Opposition nicht akzeptierte Abgeordnete wahrheitswidrig als deren „Führer“ bezeichnet wird, noch als journalistische Schludrigkeit durchgehen lassen. Schwerer wiegt jedoch, dass die „Deutsche Welle“ mit der Artikel-Überschrift eine Behauptung als Fakt darstellte, die sich bereits wenige Stunden später als Propagandalüge herausstellte. Im Text wurde zwar eingeräumt, dass Guaidó „nach eigenen Angaben“ von einem Maskierten mit einer Schusswaffe angegriffen worden sei, schon im nächsten Absatz wird der Oppositionelle dann aber mit der Aussage zitiert: „Die Diktatur hätte mich heute ohne Zweifel töten können“.

Nur wenig später gestand der von venezolanischen Sicherheitskräften festgenommene Pistolenmann Climaco Eric Medina, dass er die Waffe, 200 Dollar und das Versprechen, nach der Tat weitere 200 Dollar zu bekommen, von einem Vertrauten Guaidós erhalten hatte. Guaidó habe den Vorfall offenkundig selbst inszeniert, um internationale Aufmerksamkeit zu erregen, erklärte Venezuelas Kommunikationsminister Jorge Rodríguez auf einer Pressekonferenz in Caracas. Rodríguez forderte die internationalen Medien auf, „zumindest dieses Mal die veröffentlichten Lügen zu korrigieren“. Während die US-Nachrichtenagentur AP einräumte, ein von ihr weltweit verbreitetes Foto des angeblichen Angriffs nicht selbst gemacht, sondern „vom Team des Oppositionsführers“ erhalten zu haben und auch einige lateinamerikanische Medien ihre Meldungen richtigstellten, hielt der deutsche Auslandssender eine Korrektur der aufgedeckten Lügengeschichte nicht für nötig.

Verständnis für Angriff auf Telesur

Auch der ebenfalls staatsnahe, 1960 als BRD-Propagandasender für Hörer in der DDR und Osteuropa gegründete „Deutschlandfunk“, stellt sich ungeniert an die Seite der Putschisten. Als der sich selbst „Präsident“ nennende Juan Guaidó Anfang Januar ankündigte, den alternativen Nachrichten- und Fernsehkanal „Telesur“ mundtot machen zu wollen, schwiegen diejenigen, die sich gegenüber DDR-Bürgern stets als Wächter der Pressefreiheit bezeichnet hatten. Der Angriff auf den multinationalen Nachrichtensender, der globalen Meinungsgiganten wie „CNN“, „BBC“, dem Auslandssender „Deutsche Welle“ und den großen privaten Medienkonzernen in Lateinamerika eine „Sicht des Südens“ entgegengesetzt, wurde nicht hinterfragt. Während Kubas Präsident Miguel Díaz-Canel am 13. Januar per Twitter die „Bedrohung einer Stimme der Völker“ anprangerte, veröffentlichte der „Deutschlandfunk“ auf seiner Internetseite am 23. Januar, dem Jahrestag von Juan Guidos Selbsternennung zum „Übergangspräsidenten“, in Venezuela gäbe es „keine Pressefreiheit mehr“.

Doch statt den Angriff auf „Telesur“ zu kritisieren, behauptete Anne-Katrin Mellmann aus dem – für die Verbreitung von Fake-News zu Venezuela und Kuba bekannten ARD-Studio in Mexiko-Stadt, „die Regierung“ von Nicolás Maduro habe viele Journalisten „mundtot“ gemacht und Maduro selbst gehe gegen unabhängige Medien vor. „Über Guaidó können sie überhaupt nicht berichten, und wenn, können sie ihn nicht Interimspräsidenten nennen“, verbreitete Mellmann die Sichtweise der rechten Opposition. Deshalb versuche Guaidó jetzt „anders Zugriff auf Medien zu erlangen“, interpretierte die ARD-Korrespondentin dessen Angriff auf „Telesur“ und die Pressefreiheit verständnisvoll.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €



6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



Hoodies
24,90 €



T-Shirts
14,90 €



Tassen
ab 6,00 €

E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Unser Land wirft keine Bomben auf andere Völker und wir sind nie auf die Idee gekommen, Atombomben oder biologische Waffen herzustellen. Wozu? Waffen, um den Tod zu bekämpfen, um Krankheiten zu bekämpfen, um Krebs zu bekämpfen, dem widmen wir unsere Ressourcen«

Fidel Castro

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



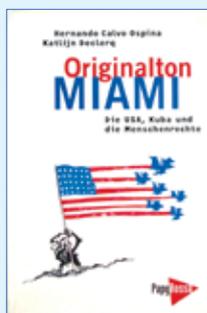
**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zurückzusenden.